000562

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Pierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 181 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 4. August** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1911.**

Erstes Blatt.

Konservative Stichwahlsorgen.

„Ueber Stichwahlen darf nicht geredet werden", das ist ein von allen Mittelparteien anerkannter Grundsatz. Erst wenn die Hauptwahlen geschlagen sind, lassen sich die Gewinn- und Verlustchancen der Stichwahlen für diese Parteien genau übersehen und erörtern. Nur die extremen Parteien der Rechten und Linken brauchen weniger vorsichtig zu sein. Ihre Politik richtet sich immer nur gegen eine Front und braucht deshalb keine ängstlichen taktischen Rücksichten zu nehmen. Aus diesen Erwägungen heraus hat die Sozialdemokratie längst urbi et orbi verkündet, daß sie bei den kommenden Neuwahlen in viel nachdrücklicherer Weise als früher die Liberalen gegen die Schwarzblauen in den Stichwahlen heraushauen werde, ohne besondere Konzessionen dafür zu verlangen. Und die Konservativen haben seit den Entscheidungskämpfen über die Reichsfinanzreform versteckt und offen den Kampf gegen die Linke auch bei den Stichwahlen als selbstverständliche Pflicht hingestellt. In ihrer scharfen Gegnerschaft gegen den Liberalismus haben sich die Organe der Rechten aber nach der Parole ihres Parteichefs Frhrn. von Heydebrand und der Lasa noch weiter dazu verstiegen, den rücksichtslosen Kampf gegen die Linke dahin zu interpretieren, daß bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Liberalen konservatives Parteiinteresse strengste Wahlenthaltung erfordere. Lieber rot als rosa, lieber Bebel als Bassermann, lautet der Grundsatz dieser Katastrophenpolitik.

Aber solcher konservativer Verzweiflungstaktik ist im eigenen Parteilager scharfer Widerspruch erwachsen. An der Spitze zahlreicher Altkonservativen hat der Reichstagspräsident, Graf Schwerin-Löwitz, persönlich in einer Wählerversammlung lebhaft protestiert. In derselben Rede, in der er das verbündete Zentrum unvorsichtigerweise eine „unerfreuliche Erscheinung" nannte, hat er auch klar und bestimmt ausgeführt, daß ihm mit konservativen Prinzipien und konservativem Parteiinteresse unvereinbar erscheine, in der Stichwahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem noch so weit linksstehenden Liberalen Gewehr bei Fuß stehen zu bleiben. Während er den ungewollten Angriff auf das befreundete Zentrum später reumütig bedauerte, hat er die Verurteilung der Heydebrandschen neukonservativen Stichwahlparole bis heute keineswegs eingeschränkt oder gar zurückgenommen. Ja, er hat sogar ein angesehenes konservatives Blatt, den „Reichsboten", als eifrigen Sekundanten an seiner Seite gefunden. Der „Reichsbote" als das Organ der konservativen Pastöre und der konservativen mittleren und kleinen Beamten auf dem Lande, hat wiederholt offen die neue parteioffiziöse Stichwahlparole der Konservativen bekämpft und als das bezeichnet, was sie in Wirklichkeit ist: eine indirekte Förderung der Sozialdemokratie. Nachdem die führende konservative „Kreuzzeitung" vergeblich den „Reichsboten" durch liebevolle Belehrungen und durch rücksichtslose Grobheiten zu bekehren versucht hat, führt jetzt die konservative Parteileitung offen den Kampf gegen das widerborstige Organ der kleinen Leute unter den konservativen Wählern. In der „Konservativen Korrespondenz" nennt sie es „vom Standpunkte ebenso der Logik wie der Parteidisziplin ein starkes Stück", in der konservativen Stichwahlparole eine Aufforderung zu einem Eintreten für einen Sozialdemokraten zu finden. Mit Entrüstung weist sie ob solcher Interpretation dem braven konservativen „Reichsboten" eine Stelle neben den „schlimmsten gegnerischen Zeitungen" zu. Von dem konservativen Reichstagspräsidenten, Grafen Schwerin-Löwitz, der sich des gleichen angeblichen Verstoßes gegen Logik und Parteidisziplin schuldig gemacht hat, redet die offizielle Bannbulle jedoch kein Sterbenswörtchen, offenbar weil ihr das inopportun erscheint.

In Wirklichkeit hat sowohl Graf Schwerin-Löwitz wie der „Reichsbote" in seiner Beurteilung der konservativen Stichwahlparole zahlreiche Altkonservative als Anhänger. Sie sollen durch die rücksichtslose und scharfe Note der konservativen Parteileitung offenbar eingeschüchtert und zur parteioffiziellen Anerkennung der konservativen Stichwahlparole gezwungen werden. Die Gewaltpolitik, die der kleine konservative Führer aus Klein-Tschunkave in letzter Zeit gegenüber den liberalen Parteien und gegenüber der Regierung inauguriert hat, soll jetzt auch widerspenstigen Parteiangehörigen gegenüber angewandt werden.

Man darf sehr gespannt sein, ob der Erfolg den Erwartungen der gegenwärtigen konservativen Parteileitung entspricht.

Vom Tage.

* **Gummersbach, 4. August.**

Die Krisis.

Der „Neuen Preußischen Korrespondenz" wird von ihrem diplomatischen Mitarbeiter geschrieben: Die Verhandlungen zwischen den Herren v. Kiderlen und Cambon schreiten nur langsam vorwärts. Es wird immer augenscheinlicher, wie durchaus falsch die französischen Blätter die Sachlage beurteilten, als sie von den Besprechungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen mit dem Kaiser eine Beschleunigung der deutsch-französischen Aussprache erwarteten. Die Vorträge der beiden Leiter der auswärtigen Politik beim Monarchen haben im Gegenteil insofern ein wenig verheißungsvolles neues Moment in die Erörterungen über die Marokkofrage getragen, als dabei bereits die Möglichkeit eines Scheiterns der Verhandlungen ins Auge gefaßt wurde. Waren in Kiel, vor der Abfahrt des Kaisers in die nordischen Gewässer, die Richtlinien der deutschen Stellungnahme bei den Besprechungen mit dem französischen Botschafter festgelegt worden, so haben Kaiser, Kanzler und Staatssekretär in Swinemünde bereits die Konsequenzen erörtert, die aus dem eventuellen Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen für die deutsche Politik zu ziehen wären. Auch auf französischer Seite scheint man mit der Möglichkeit eines negativen Resultats der jetzigen Verhandlungen zu rechnen, die schon seit einem Monat dauern und nicht einmal in den Hauptfragen ein auch nur annähernd greifbares Ergebnis gezeitigt haben. Wenigstens wird im „Temps" und anderen der französischen Regierung nahestehenden Blättern bereits Stimmung für eine internationale Konferenz zu machen gesucht. Die französische Regierung hat allerdings bisher in Berlin einen dahingehenden Wunsch nicht zum Ausdruck gebracht. Um das Gesagte noch einmal zusammenzufassen: Die Verhandlungen dauern fort, sind aber noch um keinen Schritt vorwärts gekommen.

Deutsche und Franzosen in Marokko.

Der nach Agadir entsandte Berichterstatter der „Köln. Ztg." meldet:

In Agadir herrsche unter einflußreichen Eingeborenen die entschiedene Auffassung, Deutschland werde die Kriegsschiffe nicht eher zurückziehen, bis wieder völlig geregelte Verhältnisse in Marokko eingetreten sind und die Schauja geräumt sei. Die Kadis lehnten es ab, Grundstückskäufe für Deutsche zu beglaubigen. Deutsche Schutzgenossen, die Land an Deutsche verkaufen, wanderten ins Gefängnis. Die Araber werden gezwungen, Land an die Franzosen zu verkaufen. Wenn sie an Deutsche verkaufen, werden sie so lange im Gefängnis gehalten, bis sie die Deutschen bitten, vom Kauf abzustehen. Diese Vorgänge haben derart auf das Auswärtige Amt eingewirkt, daß es entschlossen ist, einen Ausgleich herbeizuführen.

Deutschland und die Türkei.

Am letzten Mittwoch sprach Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz auf Einladung des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter mittags im Auswärtigen Amt vor. Man dürfte in der Annahme nicht fehl gehen, daß der Besuch des wegen seiner besonderen Kenntnisse der Balkan-Verhältnisse bekannten Offiziers mit der Komplizierung der albanischen Frage zusammenhängt.

Montenegro vor der Entscheidung.

Die Berliner Mittagsblätter wollen ihrem zahlreichen Straßenpublikum weismachen, daß die Kriegsgefahr auf dem Balkan in den letzten Tagen bedeutend gewachsen ist, nur haben sie das Unglück, dabei zeitlich mit ihrer Meldung zu spät zu kommen, indem gleichzeitig bereits bekannt geworden ist, daß die Türkei und die Malissoren schon sich in den wichtigsten Punkten geeinigt hätten. Die eigentliche Ursache des Krieges somit, die Verteidigung der albanesischen Rechte, wäre dadurch für Montenegro hinfällig geworden, und wenn jetzt noch König Nikita den Säbel zieht, so muß er sich einen neuen Vorwand suchen. Allerdings kann das dem vielgewandten fürstlichen Diplomaten nicht schwer fallen, umsomehr als er ja bereits die Forderung aufgestellt hatte, daß die montenegrinische Regierung für den Unterhalt der flüchtigen Malissoren materiell entschädigt werden müsse. Nun ist allerdings nicht genauer bekannt, ob König Nikita seine Gäste mit Sekt und Austern oder mit Heuschrecken genährt hat, die Geldforderung, die er aufgestellt hat, entspricht jedenfalls der Rechnung eines vornehmen Restaurants. Aus diesem Grunde aber auch weigert sich bisher die Türkei, sie zu begleichen, weil sie nicht an die Güte der montenegrinischen Staatskuhe glaubt. Das wäre allerdings ein Anlaß für den Fürsten der schwarzen Berge, zum Säbel zu greifen, wenn er nur die Sicherheit hätte, daß er den Waffengang als Sieger durchfechten kann. Das aber wäre wiederum nur möglich, wenn der russische Zar im entscheidenden Augenblicke den Türken in den Arm fallen könnte, was ihm zwar möglich, aber nicht angenehm sein dürfte. Es ist auch nicht anzunehmen, daß er sich zu dieser Aufgabe entschließen könnte, denn die Entwickelung der Dinge in Persien beanspruchte nicht nur die ganze Aufmerksamkeit der russischen Regierung, sondern würde unter Umständen sogar ein offizielles Zwistichlassen Montenegros als eine an die Türkei gewährte Kompensation nach sich ziehen. So braucht man also nicht zu fürchten, daß auf dem Balkan die Flinten nächstens losgehen werden.

Die Gewerbeaufsicht in Europa.

Die letzte Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamtes ergibt, wie wir der demnächst erscheinenden Nummer der „Sozialen Praxis" entnehmen, daß Deutschland nach mancher Richtung am planmäßigsten die zur Ueberwachung und Durchführung der Arbeiterschutzgesetze notwendigen Einrichtungen getroffen hat. Die absoluten Zahlen der Revisionen betrugen im Jahre 1909 in Großbritannien 424737, Deutschland 250856, Oesterreich 27500, Rußland 24779, Frankreich 200 623. Die stärkste Besetzung dieses Verwaltungszweiges, ohne Bergbehörden, weisen auf: Deutschland (543 Personen), Rußland (268), Großbritannien (200), Frankreich (139), Oesterreich (107). Die Zahl der im Gewerbeaufsichtsdienst tätigen Frauen betrug 1909 in Deutschland 29 gegen 18 in England, 18 in Frankreich und 5 in Oesterreich. Interessant ist eine Tabelle, welche die auf je einen Beamten im Durchschnitt entfallenden Revisionen mit der Zahl der dabei erfaßten Erwerbstätigen angibt. Es entfielen auf einen Beamten in Deutschland 506 Revisionen 20730 Erwerbstätige, Großbritannien 2124 Revisionen 36187 Erwerbstätige, Belgien 348 Revisionen 36113 Erwerbstätige, Oesterreich 311 Revisionen 33528 Erwerbstätige, Frankreich 1443 Revisionen 48394 Erwerbstätige, Italien 448 Revisionen 85485 Erwerbstätige, Schweiz 935 Revisionen 77111 Erwerbstätige.

Das Universitätsjubiläum in Breslau.

Der Kronprinz verliest eine Königliche Botschaft.

Die bei dem Festakt in der Aula von dem Kronprinzen verlesene allerhöchste Kabinettsorder hat folgenden Wortlaut:

„Der Universität zu Breslau entbiete ich zu ihrer Jubelfeier meinen königlichen Gruß u. Glückwunsch. Hervorgegangen aus der Vereinigung der alten Kurbrandenburgischen Viadrina mit der kaiserlich-leopoldinischen Universität, war die neue Hochschule dazu bestimmt, die Traditionen der beiden alten Bildungsstätten aufzunehmen und deren Aufgaben zu erfüllen. So wurde sie Preußens erste paritätische Universität u. damit Führerin auf dem Wege, um

---

Laß ab, mein Herz, von Klagen und Sehnen,
Es scheint die Sonne durch Regen und Tränen;
Es ist kein Leben davon befreit,
Ein jedes hat seine Regenzeit
Und Tage trüb und traurig. Longfellow.

An der Heerstraße.

Familien-Roman von C. Dressel.

7 (Nachdruck verboten.)

Er hob mit spöttischer Miene die magere, nervöse Hand. „Jene beschränkte Minderheit, die sich überall vereinzelt findet. Selbst Du, so unglaublich es eigentlich scheint, bist hier eine Nachzüglerin des Zeitgeists. Aber seinem fortreißenden Fluge kann sich niemand dauernd entziehen. Wir werden Euch alle, alle zu unseren Folgern machen. Uebrigens wird dies vervönte Gedicht demnächst von einem riesigen großen Blatt veröffentlicht werden. Was sagst Du nun?" schloß er triumphierend.

Sie lachte verächtlich. „Vielleicht des abschreckenden Beispiels halber. Auch die Karikatur wirkt mitunter erzieherisch. Parodien vermögen sehr wohl einer geistigen Volksverwirrung entgegenzuarbeiten. Oder auch" — sie sagte es mit beißendem Sarkasmus — „der Leiter ist Dir zufällig befreundet, vielleicht auch Papa irgendwie verpflichtet. Der ist ja nicht ohne Einfluß, bedeutende Männer gehen bei uns ein und aus — man will gefällig sein und erweist Dir doch nur einen schlechten Dienst."

„Du wirst beleidigend, Anne."

Der Zorn verging ihr, sie wurde weich. „Nein, mein Justus, wir wollen nicht so häßlich streiten. Sieh mich doch ein, nur aus dieser nervösen Zerfahrenheit möchte ich Dich reißen. Einfachheit, Rückkehr zur gesunden Kraft der Natur, ihrer Wahrheit und Vernunft ist's, was uns frommt. Danach strebe ich mit vollem Ernst, und ich glaube fast, Ihr sogenannten Übermenschen mit Eurem krankhaften Spüren nach überweltlichen Kräften und Reizen, im innersten Winkel Eurer Seele sehnt Ihr Euch wie verirrte Kinder bang nach unserer großen Allmutter Natur. Denn sie ist Kraft und Ruhe zugleich. Also alles, was Leben schafft und

„Na, Anne, dann solltest Du zunächst die Pandekten ins Feuer werfen und Dich an den Spinnrocken setzen. So folgtest Du besser Deiner ursprünglichen Weibnatur."

„Die verlangt eben auszugleichen, zu mildern, zu heilen. Das kann sie nicht ohne die gründliche Kenntnis aller Wege und Mittel. Versteh' das doch, Justus."

„Und da soll ich nun Dein erster Patient sein? Nein, Anne, zu dem Experiment geb' ich mich lieber nicht her. Ich besinde mich bei meinen schwirrenden Nerven ganz auf der Höhe. Urväterruhe? Brr, die würde mich bald unter die Erde bringen. Nein, es lebe die anreizende, bewegliche Moderne. Laß jeden auf seine Fasson selig werden, das ist Vernunft in höchster Potenz." Er hielt ihr versöhnlich die Hand hin. „Schlag ein, Anne, bist eine gute, ehrliche Haut. Und Deine Keulenschläge? — Umwerfen tun sie mich noch lange nicht. Ich höre Willtrud kommen, zeigen wir ihr also die friedlichen Geschwister. Dies Kind — kein Engel ist so rein — kriegt sonst am Ende das Fürchten im Spreebabel."

Anne schob ihre Finger in seine schlanke Rechte. „Schon gut, Jus," lächelte sie. „Vor allem vergifte mir nicht den Engel mit Deinen Versen. Zum Glück macht sie sich auch nichts draus. Auf die Art gewinnst Dr sie nie."

„Hat Hellmut etwa bessere Chancen? Der verherrlicht sie freilich in allen möglichen —"

„Unmöglichen willst Du sagen," fiel Anne ironisch ein.

„Symbolistischen Darstellungen," vollendete er unbeirrt. „Sag mal, macht sie sich da denn was draus?"

Anne sah ihn unsicher an. „Ich weiß nicht recht. Sie interessiert sich stark für Malerei. Ob das nun auf Hellmuts Konto geht? Nein, ich glaube nicht, traut ihr auch besseren Geschmack zu! Für Eure sogenannten Künste hat sie nicht viel übrig, merkt's Euch."

„Gehen wir doch mit ihr gleich mal hinüber zu Hellmut, tu mir den Gefallen, Anne. Möchte wirklich mal sehen, was für ein Gesicht sie macht vor seinen, respektive ihren Bildern."

„Warum nicht, wenn sie Lust dazu hat."

Willtrud stand schon in der Tür, zögerte jedoch mit dem Näherkommen, als sie Justus bei Anne sah. Weder mit ihm noch dem jüngeren Hellmut hatte sie sich bisher recht anfreunden können. So lieb und sympathisch ihr Anne war, so wenig wußte sie sich in die exzentrischen Brüder zu finden, die eine ihr ganz neue Spezies des männlichen Geschlechts vertraten, für die ihr vorläufig noch der rechte Maßstab fehlte.

Justus dagegen starrte sie verzückt an. „Was sie wieder für Farben hat," staunte er bei sich. „Der mondscheinblaue Teint ist freilich moderner, köstlicher aber ist eigentlich so 'ne Apfelblütenhaut. Und dieser elastische, kraftschwellende Körper. Gewachsen ist sie wie eine junge Göttin. Hier muß ich Anne recht geben, es ist Unsinn, daß Hellmut diesen Prachtkörper so quasi als durchsichtige, dünne Parajinkerze auffaßt, was er dann präraffaelitische Darstellung nennt. Hat er wirklich kein Auge für dies feste, volle Fleisch, dies strahlende, warmblütige Leben? Wer das im Arm halten dürfte! Neben dieser holden Eva würde man vielleicht wieder ein gesunder, natürlicher Mensch in Annes Sinn, gewöhnte sich die verbeulten Nerven ab, und empfände nochmal warme Daseinsfreude auf dieser alten, langweiligen Erde."

Anne zog die zaudernde Willtrud ins Zimmer hinein. „Du bist ja das reine Purpurröschen," sagte sie zärtlich. „Hast Du so eifrig gesungen?"

„Ach ja, nichts tu ich lieber, seit ich wirklich Fortschritte mache. Was doch richtige Schulung zuwege bringt. Ich habe ja nur eine dünne, unbedeutende Stimme, und doch werd' ich jetzt unsern kleinen Kapellenchor daheim ganz gut ersetzen können. Mama wird sich wundern, wie klar und voll mein Stimmchen klingen kann."

„Zunächst werden aber wir die Ehre haben, Ihnen applaudieren zu dürfen, Fräulein Willtrud. Wir brennen darauf, Sie zu hören," schmeichelte Justus.

„Warum nicht gar. Sie wollen mich nur wieder auf das Glatteis führen, Herr Referendar. Ich bin aber gar nicht wagehalsig. Ich sollte mich in Frau Justizrats Salon mit Koryphäen messen? Da denken Sie denn doch zu hoch von meinem bißchen Singsang sowohl als meinem Ehrgeiz."

„Sei nicht zu bescheiden, Du singst allerliebst," meinte auch Anne. „Wirklich, Trude, nächsten Donnerstag solltest Du ein paar Lieder hergeben. Ein Wettgesang braucht's nicht gleich zu sein, denn Kraus und Frau, sowie Geraldine Farrar werden diesmal nicht kommen."

„Nein, nein, daraus wird nichts," weigerte sich Willtrud mit lächelnder Bestimmtheit. „Fehlen auch mal die Bühnengrößen, irgendein fuchsähriger Kritiker ist sicher da. Ihr seid immer eine so gelehrte oder kunstverständige Gesellschaft, daß ich mir darunter ganz als Aschenbrödel vorkomme."

„Aber Schatz, davon kann keine Rede sein. Mit oder ohne Talent, Du gefällst allen, weil Du eben solch ein liebes Prachtmädel bist und ein gescheites, unverbildetes Wort zu reden weißt."

„Jawohl," nickte Justus. „Und über Kunst verstehen Sie gleichfalls recht gut zu urteilen," fügte er eifrig hinzu. Und seines Wunsches, Willtruds Meinung zu erfahren, gedenkend, sprach er schnell weiter: „Nur über unseres Bruders Talent haben Sie sich noch nie geäußert und doch ist er von so prägnanter Eigenart. Sagt Ihnen diese nichts, Fräulein Willtrud?"

„Bitte, erlassen Sie mir hierauf die Antwort," versetzte sie in einiger Verlegenheit. — „Ihres Bruders Art ist mir — ja, wie soll ich mich ausdrücken — zum mindesten — ganz unvertraut."

„Deine Schuld, Liebste, Du warst nicht oft genug in Hellmuts Atelier, und seine nervöse Phantasie überbietet sich ja förmlich im Erfinden erstaunlicher Probleme," warf Anne mit einem mokanten Lächeln ein. In dem gleichen Tone leiser Ironie fuhr sie fort: „Ja, sie treibt Schößlinge, so rapide wie Spargelgewächs. Die Wurzel, also gleichsam den Ursprungsgedanken, hält auch unser Malermeister für das beste — dieweilen die Frucht, die rote Spargelbeere, ungenießbar ist. Item, seine symbolisch hingehauchten Darstellungen vertragen keine allmählich reifende, klar herausgearbeitete Durchführung, und darum bemüht er sich erst gar nicht um das Zeit und Anstrengung kostende Fertigmachen. Er findet es reizvoller, dem Beschauer Rätsel aufzugeben, ihm gewissermaßen die Hauptarbeit zuzuschieben, damit dieser sich selbst herausklaube, was denn in aller Welt das Übergenie eigentlich sagen wolle."

„Aber Anne!" unterbrach Justus sie entrüstet.

Sie lachte. „Fürchtest Du, ich wolle Willtrud beeinflussen? Ach, die hat selber ein viel zu gesundes Urteil. Du wirst es schon noch hören. Gehen wir gleich einmal zu Hellmut hinüber. Magst Du, Willtrud? Dein Kommen wird den ‚Meister' freuen. Er hat Dich auch schon ein paarmal hinterrücks abkonterfeit. Nun, Du

Wohle des Vaterlandes. In der alten Piastenstadt, wo den slawischen Völkern zuerst die Sonne des Christentums leuchtete und die Grenzstätte deutscher Kultur sich nach Osten verschob, in der hochragenden deutschen Schöpfung, die an Glanz und Bürgerstolz mit dem goldenen Prag wetteiferte, in der alten Hansestadt Breslau, in der Hauptstadt des schönen Schlesierlandes ist nach dem Willen meines in Gott ruhenden Vorfahrens, des Königs Friedrich Wilhelm III., die neue Universität ein Brennpunkt geworden regen geistigen Lebens und steigender wissenschaftlicher Kultur. Nicht nur der Universität, die bald in die Reihe der ersten Hochschulen eintrat, dem preußischen Vaterlande und dem ganzen Deutschen Reiche ward sie zum Segen. Vor einem Jahr, als ich der Jubelfeier der Berliner Universität persönlich beigewohnt hatte, sprach ich es aus, daß die Berliner Universität, in schwerer Zeit gegründet, eine Pflanzstätte jenen Geistes zu werden berufen war, aus dem Preußens Wiedergeburt hervorgehen sollte. Breslaus hohe Schule verdankt ihr Sein dem gleichen Wunsche ihres erhabenen Stifters. Daß die Universität des königlichen Vertrauens in vollem Maße würdig war, zeigte sich bereits an jenem Tage, als der König den Aufruf „An mein Volk" erließ und die Breslauer Studenten, ihren Kommilitonen ein leuchtendes Beispiel, sich begeistert um die Fahne ihres Königs scharten. Daß immer Breslaus Studenten von dem gleichen Geiste beseelt sein mögen, ist meine Hoffnung und mein Wunsch. Drei Universitäten verdanken ihre Entstehung der hochherzigen Entschließung König Friedrich Wilhelm III. Zwei davon, Berlin und Bonn, tragen seinen Namen. Damit das Andenken an ihren Stifter auch bei der Breslauer Universität späteren Generationen stets lebendig bleibt, will ich ihr hiermit gleichfalls seinen Namen verleihen.

So soll denn mein königlicher Dank und Glückwunsch ins zweite Jahrhundert geleiten die Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität. Unter diesem Ehrennamen bleibe sie uns, was sie war, zur eigenen Ehre, dem Vaterlande zum Ruhme, der Menschheit zum Fortschritt.

Gegeben: Bergen, an Bord meiner Jacht „Hohenzollern", den 26. Juli 1911."

Heer und Flotte.

Flugzeug und Unterseeboot.

Der Flieger Aubrun hat eine Reihe von Flügen oberhalb der Reede von Cherbourg unternommen, um festzustellen, ob es möglich sei, von einem Flugzeuge aus unter Wasser befindliche Unterseeboote und Tauchboote wahrzunehmen. Die Versuche gelangen vortrefflich. Aubrun erkannte aus einer Höhe von 150 und 500 m die Periskope der Unterseeboote und dann diese selbst, die 6 Met. unter Wasser schwammen. Aubrun wird noch Flüge zum Aufsuchen schwimmender Sprengminen unternehmen. Auch soll der Versuch gemacht werden, vom Flugzeuge aus Lufttorpedos zu schleudern.

Luftfahrt.

25. Passagierfahrt des Luftschiffes „Schwaben".

Baden-Baden, 2. Aug. Das Luftschiff „Schwaben" machte heute von hier aus seine 25. Passagierfahrt, seitdem es in die Hände der Delag übergegangen ist. Auf diesen 25 Fahrten wurden außer einer Besatzung von durchschnittlich 10 Personen im ganzen 360 Personen durch die Lüfte getragen. Es würde eine Gesamtstrecke von 3026 Kilometer zurückgelegt, was einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von reichlich 53 Kilometer in der Stunde entspricht. Bemerkenswert ist, daß in der Regel nur mit zwei Motoren gefahren wurde und daß einzelne Fahrten bei recht ungünstigen Wind- und Wetterverhältnissen stattfanden.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

Gummersbach, 4. August.

—: Ledigenheim. Vor längerer Zeit berichteten wir darüber, daß der Verein für Volkswohlfahrt den Plan hat, hier in unserer Stadt ein sog. Ledigenheim zu errichten. Dies Heim ist so gedacht, daß etwa 80 Betten zur Verfügung stehen, die in einem eigenen Hause untergebracht sind. Es soll so für die vielen unverheirateten Angestellten u. s. w. Gelegenheit geschaffen werden, billig und gut zu wohnen. Außerdem soll noch eine Herberge zur Heimat geschaffen werden, die, völlig unabhängig von dem Heim, durchreisenden ordentlichen Handwerksburschen für billiges Geld ein gutes Obdach verschafft. Dies Haus würde alles in allem, mit jeglichen Nebenkosten 155000 Mark kosten. Dies Kapital muß natürlich, soll von irgend einer Seite, die Düsseldorfer Landesversicherung hat sich bereits unter gewissen Umständen verpflichtet, die erste Hypothek zu geben, das Geld beschafft werden, eine gewisse Sicherstellung erfahren. Die industriellen Werke, vor allem aber auch die Handwerksmeister, haben ein besonders großes Interesse an der Verwirklichung des Planes, denn es ist ja notorisch, daß Gummersbach unter einer gewissen Arbeiternot leidet, die davon herrührt, daß ordentliche Handwerksburschen unsere Stadt nicht in dem, vom Rh. Herbergsverein herausgegebenen Verzeichnis finden, wo anständige und gute Herbergen dem Burschen ein Obdach gewähren. Diese erwähnten Kreise haben also ein besonderes Interesse und haben in richtiger Erkenntnis der Sachlage sich bereit erklärt, für eine gewisse Summe zu garantieren. Trotzdem ist es ohne eine Garantie des Kreises oder der Stadt unmöglich, das Kapital von der Landesversicherung zu erhalten. Der Verein für Volkswohlfahrt hatte sich deshalb an die Stadt gewandt, um von ihr eine Uebernahme der Garantie zu erbitten. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Pfarrer Luyken dem Stadtverordnetenkollegium einen überzeugenden Vortrag über die Notwendigkeit, Zweck und Rentabilität dieses Heims. Im Zuhörerraum hatte sich eine Reihe Interessenten eingefunden, die den Verhandlungen beizuwohnen wünschten. Nach längerer Debatte, erklärte sich das Kollegium grundsätzlich bereit, eine gewisse Garantie unter der Voraussetzung zu übernehmen, daß die interessierten Kreise in erster Linie die Stadt selbst wieder rückdeckten. Es wurde anerkannt, daß es im allgemeinen Interesse läge, wenn hier ein Zuzug von Arbeitskräften stattfände und von diesem Gesichtspunkte aus, stimmte man dem obigen Beschluß zu. Es wurde sodann eine Kommission bestimmt, die mit derjenigen, die von den Garanten s. Zt. gewählt wurde, die nötigen Vorarbeiten zu leisten hat. — So ist zu hoffen und zu wünschen, daß dieser Plan, der für die ganze Stadtgemeinde, nicht nur für die engere Stadt, von außerordentlichem Nutzen wäre, sehr bald verwirklicht wird. Wir werden übrigens noch einmal auf diese Angelegenheit ausführlicher zu sprechen kommen.

Kotthausen, 4. Aug. Der Bahnhofsverwalter Fritz Hölterhoff, der in Kotthausen als Eisenbahnpraktikant die Stationsgeschäfte leitete, wurde am 1. August zum Kgl. Eisenbahnvorsteher ernannt. H. wird am 1. September das Feld seiner Tätigkeit nach Iserlohn-Ost verlegen, während der bisherige dortige Oberbahnassistent Viebahn, ein Sohn unserer Heimat (aus Hereshagen) als Bahnhofsverwalter von Kotthausen in Aussicht genommen ist. H. ist in Kotthausen 1 Jahr und 2 Monate tätig gewesen und hat durch seinen Diensteifer und seine Gefälligkeit sowohl die Achtung seiner Untergebenen wie die Anerkennung sämtlicher Einwohner erworben.

Hesselbach, 4. Aug. Am 5. und 6. August finden hier, verbunden mit der 25 Jahrfeier des Männerchors Dieringhausen, das 13. Bundesfest des Schwarzenberger Sängerbundes statt.

Marienberghausen, 4. Aug. Der Oberpräsident hat mit der einstweiligen Verwaltung der Bürgermeisterei Marienberghausen den Bürgermeistereisekretär Herrn W. Degenring in Baumholder, Kreis St. Wendel, beauftragt.

z **Lindlar**, 4. Aug. Eine Schlägerei entstand in einer hiesigen Wirtschaft. Nachdem man die Streitenden vor die Tür gesetzt hatte, wurde ein hiesiger Arbeiter, welcher zum Frieden mahnte und dieselben auseinander bringen wollte, von einem ausländischen Bahnarbeiter, durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß die hiesige Sanitätskolonne ihn ins Krankenhaus überführen mußte. Der Messerheld flüchtete, wurde aber in der Nacht noch vom Wachtmeister festgenommen und dem Amtsgericht hierselbst zugeführt.

? **Waldbröl**, 4. Aug. Zur Beförderung der Teilnehmer am hiesigen Feuerwehrfeste wird in der Nacht vom 6. zum 7. August d. J. ein Sonderzug wie folgt abgelassen werden: Waldbröl Abf. 11,40 Uhr nachm., Hermesdorf 11,47, Denklingen 11,54, Brüchermühle 11,00 nachts, Oberwiehl 12,17, Wiehl Ankunft 12,24 Uhr nachts. Die Beförderung der Reisenden erfolgt in der 2. bis 4. Wagenklasse zum gewöhnlichen Fahrpreise.

Wiehl, 4. Aug. Der Postschaffner Esser vom Postamt 8 ist mit 2500 Mark durchgebrannt. Von dem Verschwundenen hat man bisher keine Spur.

Barmen, 5. Aug. Im nächsten Winter soll vom 4. Nov. ab der zehnte von der „Rheinischen Frauenhülfe" veranstaltete Kursus für Landkrankenpflegerinnen stattfinden. Es sind deren bis jetzt 215 ausgebildet. Seit Bestehen der Einrichtung wurden von diesen freiwilligen Pflegerinnen 129 236 Pflegedienste, 16553 Tagespflegen, 5224 Nachtwachen und 31 372 Wundverbände geleistet. So ist mit dieser Einrichtung dem flachen Lande, namentlich den dünn bevölkerten Gemeinden, in denen die Anstellung einer Berufspflegerin nicht möglich wäre, ein wertvoller Dienst erwiesen, der mehr und mehr von allen in Frage kommenden Instanzen anerkannt wird. Dadurch, daß die Rheinische Frauenhülfe die Ausbildung einschließlich Unterkunft und Beköstigung während der Dauer des Kursus völlig kostenlos bietet, erwirbt sie sich ein großes Verdienst um die oftmals wenig bemittelte Landbevölkerung. Die Pflegerinnen werden verpflichtet, ohne Unterschied der Religion und Konfession jedes Kranken sich anzunehmen. Die Teilnahme am Kursus verpflichtet nicht zu einer bestimmten Pflegetätigkeit; es wird jedoch die Bereitwilligkeit vorausgesetzt, von dem Gelernten, wo es not tut, in freiwilligem Dienst Gebrauch zu machen. Der Kursus bereitet nicht für die berufliche Krankenpflege, sondern für freiwillige, gelegentliche vor. Er öffnet demnach nicht einen Weg zum Erwerb. Meldungen aus städtischen und rein industriellen Gemeinden können in der Regel nicht Berücksichtigung finden. Der Kursus währt zwölf Wochen. Die ersten Wochen sind gewöhnlich nur dem Unterricht im Auguste-Victoriaheim zu Barmen, die übrigen der praktischen Weiterbildung in einem Krankenhause gewidmet, dem die Kursistin überwiesen wird.

Radevormwald, 4. Aug. Der 22 Jahre alte Landwirtschaftsgehilfe Hermann Sandermann erkrankte an Genickstarre, er wurde in die Isolierabteilung des hiesigen Krankenhauses gebracht.

Bonn, 5. Aug. Vor der Ferienstrafkammer hatte sich der frühere Stadtsekretär Georg Kißling wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Er war Inhaber einer Bürgersteig- und Straßenreinigungsanstalt, mit der er 1907 11 026 Mark, 1908 14 380 Mark, 1909 12 465 Mark verdiente, obwohl er an Einkommen angab für 1908 2596 Mark, 1909 2662 Mark, 1910 3525 Mark. Die Strafkammer hatte Kißling am 1. Februar d. J. wegen der Hinterziehung von 1908 mit 3052 Mark, von 1909 mit 1792 Mark bestraft und wegen falscher Angabe bei der Steuererklärung von 1910 mit einer Ordnungsstrafe von 100 Mark. Eine Revision des Angeklagten hatte das Reichsgericht verworfen, einer Revision der Anklagebehörde dahin aber stattgegeben, daß es die Strafe für 1909 und 1910 aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer verwies, die Strafe für 1908 mit 3052 Mark aber bestehen ließ. Die Ferienstrafkammer erkannte heute wegen Steuerhinterziehung im Jahre 1909 auf 2002 Mark und ebenfalls wegen Steuerhinterziehung im Jahre 1910 auf 720 Mark Geldstrafe, so daß Kißling insgesamt zu einer Geldstrafe von 5774 Mark verurteilt worden ist.

Essen, 4. Aug. Auf dem Zechenplatze des Schachtes Hubert in Frillendorf geriet der Bergmann Gottfried Rose beim Ankoppeln zwischen die Puffer eines Güterzuges. Er wurde hierbei so schwer verletzt, daß der Tod unmittelbar eintrat.

Gerthe, 4. Aug. Hier ereignete sich ein schweres Unglück. In der Nähe des Schachtes 3 der Zeche Lothringen hatten sich Kinder eine Sandgrube gegraben, in die sie wegen des Regens hineingingen. Plötzlich brach die Grube zusammen und alle neun Kinder wurden durch den Schlamm verschüttet, vier konnten sich selbst herausarbeiten, drei weitere konnten von hinzueilenden Personen hervorgezogen werden, zwei dagegen erstickten, und zwar die beiden Söhne des Arbeiters Eichel.

Dortmund, 4. Aug. Die Vorarbeiten für den geplanten Eisenbahnbau Dortmund—Münster sind der Eisenbahndirektion Essen vom Eisenbahnministerium übertragen worden.

Dortmund, 5. Aug. In einem Hause in einer berüchtigten Straße geriet der Arbeiter Peter Valkewitz aus Lünen mit den Insassen in Meinungsverschiedenheiten, er zog dabei seinen Revolver, wurde aber an die Luft befördert. Die Bewohnerinnen des Hauses gaben darauf aus den Fenstern auf V. mehrere Revolverschüsse ab, wodurch dieser schwer verletzt wurde und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Ostbüren b. Unna, 5. Aug. Eine Bluttat hat sich hier ereignet. Zwei beim Landwirt Voß bedienstete Knechte gerieten miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine sich ein geladenes Gewehr holte und seinen Gegner erschoß. Der Totschläger wurde verhaftet und ins Unnaer Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Aus aller Welt.

Hamburg, 5. Aug. Wie das Medizinalamt dem Hamburger Fremdenblatt mitteilt, entbehren die auswärts verbreiteten Gerüchte, in Hamburg seien mehrere Cholerafälle vorgekommen, jeder Grundlage. — Der Direktor der Seewarte, Konteradmiral Herz, scheidet aus dem Reichsdienst aus.

Innsbruck, 5. Aug. Bei Klausen auf einer Bergtour ein Flensburger namens Plißner verunglückt. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Paris, 5. Aug. Aus Cherbourg wird dem Matin gemeldet: Unter den Mannschaften der Torpedobootsflottille des Aermelskanal brach eine Meuterei aus, die in einer feindseligen Kundgebung gegen einen Schiffsleutnant Ausdruck fand. Nicht blos die Matrosen, sondern auch die Deckoffiziere und Obermaate erhoben gegen den Leutnant die Beschuldigung, daß er sie übermäßig anstrenge, und daß er ungerechtfertigte Bestrafungen auferlege.

Simferopol, 5. Aug. Der Gehilfe des Staatsanwalts des Petersburger Gerichtshofes Skopinskij ist in einem Eisenbahnzuge der Südbahn in der Nähe der Station Rykowo ermordet worden.

New York, 5. Aug. Sechs Wagenladungen Rohseide und Seidenstoffe sind vor einigen Tagen aus Japan in der unglaublich kurzen Zeit von 17 Tagen hier eingetroffen. Die Sendung verließ Jokohama am 20. Juni mit dem Dampfer Empreß of China von der Canadian Pacific-Linie und langte am 1. Juli in Vancouver, dem Pacific-Hafen der Canadian-Bahn an. Dort wurden sie drei Stunden nach der Ankunft auf einen Eilzug der Canadian-Pacific verladen und legte die Fahrt über den Kontinent in sechs Tagen zurück.

Der Protest der Künstlergenossenschafter gegen das Bismarckdenkmal.

(Eine Petition an den Reichstag.)

Wie unser Mitarbeiter uns schreibt, ist der Protest der nahmhaftesten deutschen Künstlerkörperschaften gegen die Entscheidung des Ausschusses für das Bismarckdenkmal am Rhein, das übrigens auch durch eine Petition der deutschen Künstler den Reichstag beschäftigen wird, jetzt fertiggestellt worden. Der Protest, der sich gegen die letzte Entscheidung des Ausschusses richtet, lautet folgendermaßen:

„Die unterzeichneten Künstlerverbände vermögen nicht länger zurückzuhalten mit dem Ausdrucke des Unwillens gegenüber der jüngsten Wendung in dem Wettbewerbe für das Bismarck-National-Denkmal auf der Elisenhöhe. Es sei hier ganz abgesehen davon, daß schon die Entscheidungen des Preisgerichtes an sich teilweise einen auffallend starken Widerspruch im Volke wachriefen. Auch die Frage, ob der Platz für das Denkmal glücklich oder wenig glücklich gewählt worden ist, soll hier unberührt bleiben. Immerhin beschränkte sich das seinerzeitige Preisausschreiben des Denkmalausschusses in erfreulicher Großzügigkeit auf die einzige Definition des künftigen Kunstwerkes, daß es „ein monumentales Wahrzeichen" der Dankbarkeit und Verehrung des deutschen Volkes auf der Elisenhöhe werden solle. Es fehlte also von Anfang an nicht an einem großen Wurfe, und es muß auch angenommen werden, daß das Preisgericht — trotz allem in der Presse laut gewordenem Erstaunen — eben diese Forderung des Monumentalen allgemein bei den preisgekrönten oder zum Ankauf empfohlenen Plänen wirklich erfüllt fand. Nun aber hat sich der Denkmalsausschuß, gedrängt durch unübersehbare Umstände, veranlaßt gesehen, einen nachträglichen Entschluß zu fassen, der die Volks- und Künstlerinteressen im höchsten Maße berührt. Der Ausschuß hat nämlich die zwanzig preisgekrönten Künstler, und zwar nur diese, aufgefordert, ihre Entwürfe in dem Sinne umzuändern, daß die Person Bismarcks als Bildnis deutlich in die Erscheinung trete. Durch diesen Anspruch wirft der Ausschuß die ursprüngliche ideale Programmforderung um; und er beweist, daß ihm ein klares Verständnis für einen künstlerischen Gestaltungsvorgang durchaus fehlt. Der Künstler schafft das Kunstwerk nach einer zwingenden Idee oder aus einem bestimmten starken Gefühlsakte heraus; er steht in der Verkörperung seiner Idee die einzige und wirkliche Programmerfüllung; aus seinem Gefühle heraus hat die Leistung so, und nur so, ihre physische und formale Geschlossenheit. Es kann in einem solchen Kunstwerke nicht irgend ein Gedanke neu in den Vordergrund oder zur Herrschaft gebracht werden. Ein Künstler, der sich zu entschließen vermöchte, nachträglich einem solchen Anspruche zu genügen, bewiese damit, daß seiner Schöpfung von vornherein die Kraft einer zwingenden Idee oder eines sicheren Gefühles fehlte, daß er überhaupt ein Kunstwerk in höherem Sinne nicht schuf — es sei denn, daß das jetzt Geforderte (also die Herausarbeitung der Figur Bismarcks) sowieso mit der Willens- und Gefühlsrichtung seines Werkes zufällig schon übereinstimmte. Dieses letztere ist aber offenbar nur bei ganz wenigen der preisgekrönten Entwürfe der Fall gewesen, am allerwenigsten bei den mit den Hauptpreisen gekrönten; wohingegen gerade mehrere der nicht preisgekrönten Entwürfe die Merkmale der jetzt gewünschten Denkmalseigenschaft durchaus besaßen. Wenn der Ausschuß nachträglich die figurale Betonung Bismarcks — also das konkretere Moment gegenüber den abstrakteren Lösungen — zur Durchführung gebracht zu sehen wünschte, so gab es nur die einzige Möglichkeit: ein entsprechendes neues Programm aufzustellen und allgemein ein neues Preisausschreiben zu erlassen. Da aber an der Lage der Angelegenheit selbst und an ihrem Fortgange schwerlich etwas zu ändern sein wird, so erheben die unterzeichneten Körperschaften deutscher Künstler hiermit ihre Stimme zum Ausdrucke der stärksten Mißbilligung und zur öffentlichen Kennzeichnung des ganzen Falles; sie gedenken den Vorgang dem deutschen Reichstage als Material mit der Bitte zu unterbreiten, für eine gesunde Gestaltung unseres öffentlichen Wettbewerbwesens diejenigen gesetzgeberischen Maßregeln zu ergreifen, welche es ausschließen, daß hinfort in ähnlich dilettantischer und nutzloser Weise mit der Kraft und dem Idealismus deutscher Künstler verfahren werden kann."

Der Wortlaut des Protestes wurde, wie mitgeteilt wird, von der Ortsgruppe Berlin des „Bundes deutscher Architekten" unter dem Vorsitze von Professor Dr. Friedrich Seesselberg entworfen.

---

wirst ja sehen. Justus kann uns anmelden gehen, und Du zieh erst mal Deine Jacke aus. Es ist immer reichlich warm drüben."

„Kränkelt Dein Bruder?"

Anne schüttelte lachend den Kopf. „Bewahre, körperlich ist er noch normal. Das Tropenklima stellt er der Modelle wegen her."

In Willtruds Wangen schoß ein tieferes Rot, um ihren Mund aber legte sich ein Zug hochmütiger Abwehr, als sie zögernd fragte: „Es ist doch jetzt keins da?"

Die Studentin, der jede Prüderie fern und verhaßt war, antwortete kaltblütig: „Und wenn, so verschwände es einfach hinter einem Wandschirm. Hab keine Angst, Prinzeß, so wenig der Künstler sein Modell entbehren kann, bei Besuchen zählen sie nicht. Es wird Dich übrigens nicht mal hinter dem Schirm eins genieren, denn es hat Mittagspause."

Willtrud, die vor dem Spiegel den Hut abnahm und ihr volles Braunhaar ein wenig auflockerte, murmelte, ohne sich umzuwenden: „So mein' ich's ja nicht. Weiß wohl, daß ein rechter Künstler die Natur zum Vorbild nehmen soll."

„Er müßte denn ein Titane wie etwa Böcklin sein. Der soll ja ohne direktes Modell fertig geworden sein und zumeist aus dem Gedächtnis gearbeitet haben. So sagt man. Und dann heißt es, bei seinen grandiosen Schöpfungen käme es gar nicht darauf an, daß sie nicht immer anatomischen Nachmessungen standhielten. Ich freilich wünsche nun mal auch dem gemalten Menschen seine vollzähligen Knochen und ebenso das natürliche Muskelspiel, und darum halte ich das Modell für ein höchst notwendiges Requisit, das der Künstler gemeinhin braucht wie Pinsel oder Meißel und Farbe oder Ton."

(Fortsetzung folgt.)

% Der Spiritismus.

Sicherem Vernehmen nach wird im Vatikan wieder eine neue Enzyklika vorbereitet. Im allgemeinen ist man den Enzykliken des jetzigen Pabstes gegenüber meist etwas besorgt; denn sie haben schon gar zu oft den Anlaß zu allerlei Schwierigkeiten gegeben. Die neue Enzyklika dagegen wendet sich gegen Kreise, für welche eine allzu weitgehende öffentliche Parteinahme nicht zu erwarten ist. Sie soll nämlich den Spiritismus treffen. In der letzten Zeit ist von ihm nicht gerade mehr oft die Rede gewesen, in der Stille aber hat er doch stets weiter gearbeitet und allerlei wunderbare Geistesrichtungen und Sekten erzeugt. Es ist ja nun auch einmal die Sitte der Geister — wie schon Lessing gegen Voltaire, freilich nur aus dramaturgischen Gründen festgestellt — daß sie das geheimnisvolle Dunkel lieben und nicht gern zur hellen Mittagszeit auf dem Marktplatz erscheinen.

Wie ist in unserer auf ihre Aufklärung so stolzen Zeit eigentlich der Geisterglaube des Spiritismus möglich? Man sollte meinen, daß die gebildeten Kreise über eine so naive Auffassung der metaphysischen Welt erhaben wären, während die ungebildeten Kreise kein Verlangen zu haben brauchten, über die schlichten Formen ihres Kirchenglaubens hinaus noch andere Vorstellungen von solchen Dingen überhaupt zu suchen. Der Spiritismus ist in der Tat eine ganz eigentümliche Mischung von diesen beiden Tendenzen. Seine Lehren muten uns auf der einen Seite oft direkt wie mittelalterlicher Aberglaube an, auf der anderen Seite dagegen bedient er sich nach Möglichkeit der modernsten Formen des Experimentes wie der Argumentation.

Man muß auch die Verbreitung des Spiritismus als ein Symptom des religiösen Suchens unserer Zeit ansehen. Alte Fundamente des religiösen Glaubens erscheinen nicht mehr tragkräftig. Zweifel und Kritik haben durch Presse, Vorträge und Parteiarbeit bis tief in die untersten Schichten des Volkes hineingefressen. Vielfach machte sich da anstelle des alten Glaubens zunächst der Materialismus breit. Es trat die Lehre vom sozialistischen Zukunftsstaat an die Stelle des christlichen Evangeliums. Oder es wurde herrschende Meinung der Gebildeten, daß wer Kunst und Wissenschaft besitze, keine Religion mehr brauche. Diese Stimmungen sind aber nun vorbei. Man ist sich doch im allgemeinen darüber klar geworden, daß die religiösen Bedürfnisse des Menschen sich über die Grenzen des wissenschaftlich Begreiflichen und auch über die des künstlerisch Anschaulichen hinaus erstrecken. Was der Mensch in der Religion sucht, ist Halt in den Erschütterungen des Schicksals, vor denen niemand sicher ist, und Trost gegenüber dem Tod. Das war es, was der fromme alte Glaube unseren Voreltern gewährte. Das ist es, was moderne Geistesrichtungen nicht ebenso gewiß und nicht ebenso greifbar bieten können, und hier nun liegt die Wurzel des Spiritismus: seinen alten Trostglauben scheint er wiederzubringen in modern umantastbarer Form. Und gerade weil er so einem tatsächlichen Bedürfnis entgegenkam, konnte er Anhang in gebildeten wie ungebildeten Schichten finden. Viele seiner Lehren haben direkt die Popularität von Schlagworten gefunden. Die dicken Bücher des Schweden Swedenborg wurden wie eine zweite Bibel die Grundlage von kleinen Gemeindebildungen. Noch populärer wurden dann spiritistische Lehren durch die bekannten Schriften von Dupreel, die durch die Reklame-Bibliothek leicht ein breites Publikum finden konnten. Nimmt man hinzu, daß solche durchaus ehrenwerte und ehrliche Männer sich wirklich auf Tatsachen stützen konnten, die der wissenschaftlichen Erklärung auch heute noch spotten, so ist ihre Wirkung verständlich. Wir erinnern nur an alles, was mit Magnetismus, Somnambulismus, Suggestion, Hypnose, Fernsehen und dergleichen mehr zusammenhängt. Das sind Dinge, mit denen auch ernsthafte Forscher sich noch beschäftigen müssen und die zum Teil sogar in der Praxis, z. B. in der Medizin, aber auch bei der Erziehung verwandt werden.

Trotzdem ist für einen besonnenen Kopf leicht zu erkennen, wo der Fehler des Spiritismus liegt. Die genannten Schriften Karl Duprels zeigen ihn sehr deutlich. Der Spiritismus wird überall da, wo unsere heutige Wissenschaft noch versagt, mit viel zu genau ausgearbeiteten Lehrsystemen auftreten, während Hypothesen über noch nicht erklärbare Erscheinungen sehr vorsichtig und zurückhaltend zu sein. Wenn der Spiritismus auf Grund mancher sonderbarer Seelenerscheinung sofort mit seiner Theorie einspringt von einem menschlichen Astralleibe, von einer fünften Dimension, von klopfenden und schreibenden Geistern, dann verdient er dafür allerdings nichts Besseres als die Lächerlichkeit, mit der er von wissenschaftlicher Seite aus behandelt zu werden pflegt. Auch sind es meistens etwas wunderliche Heilige, die sich spiritistisch angehaucht in kleinen Zirkeln unter dem Namen von Okkultisten und Theosophen, von Gnostikern usw. in unseren Großstädten zusammenfinden. Mag man auch wie oben geschehen, diese Gebilde sich psychologisch aus dem Charakter unserer Zeit erklären, so wird man sie trotzdem nicht gut anders wie als Auswüchse und Verirrungen bezeichnen können. Sind wir deshalb vom Standpunkt der Wissenschaft und des gesunden Menschenverstandes aus Gegner derartiger Experimente, so können wir es auch nur mit Freude begrüßen, wenn die Kirche ihrerseits gleichfalls dagegen vorgeht. Sie wird einer schädlichen Ausbreitung des Spiritismus, den ja auch vielfach gewissenlose Betrüger mißbrauchen, in denjenigen Volkskreisen verhindern, die von der wissenschaftlichen Aufklärung nicht so schnell erreicht würden

Kirche und Schule.

Neue Betrachtungen zum Fall Jatho.

Von kirchlich-liberaler Seite wird der „N. 8." geschrieben:

Es ist nicht gut möglich, daß die Gemüter über dieses Ereignis zur Ruhe kommen. Die oberflächlichen vielleicht ja bald, ebenso die sensationshustigen. Die bilden ja nur den großen Haufen, der sich von Schlagworten hin- und herüber ziehen läßt. Jeder aber, der in den Abgrund geschaut hat, an den ihn der Urteilsspruch des Spruchkollegiums über Jatho geführt hat, wird nach Rettung aus dem Wirrwarr ausschauen. „Was wird daraus?" ist die Frage, wie sie z. B. eingangs des ersten Augustheftes im „Kunstwart" aufgeworfen worden ist. Und diese Frage liegt uns allen auf den Lippen. Der erwähnte Artikel im „K.-W." richtet sich auf an einem Beispiel, das die Stadt Basel gegeben hat. „In einer Stadt, deren evangelische Kirchlichkeit wohl von keiner deutschen übertroffen wird, in Basel, haben die Positiven selbst die Bekenntnisfreiheit in die Kirchenverfassung gebracht." In diesem Schritt sieht der Verfasser „den Weg in die Zukunft". Denn er fährt fort: „Ich, das gestehe ich, kann nur hierin das Heil der Kirche und die Vorbedingung zum Siege alles Sittlichen, alles Religiösen sehen: die nach Menschenmöglichkeit größte Gewähr der Wahrhaftigkeit. Eine Kirche, deren Gemeinden allein darüber zu entscheiden haben, ob das Bekenntnis ihrer Geistlichen ihnen genügt. Sehr verschieden geleitete Gemeinden also, aber alle als Kirche verbunden."

Dieser Weg ist wirklich gangbar, wenn nicht der Streit auf das erbitterste in der Gemeinde selbst weitergeführt wird. Diese Gefährdung auch des vorgeschlagenen Weges kann vermieden werden, wenn die Gemeindemitglieder sich so erziehen — oder so erzogen werden —, daß sie nicht in erster Linie nach dem Bekenntnis des Geistlichen fragen, sondern nach dem Eindruck seiner Persönlichkeit. Ein durchgebildeter, sittlich tüchtiger und in erster Linie wahrhaft religiöser Mensch, der ein Geistlicher sein muß, wird den beladenen Gemütern stets etwas sein können, mögen sie nun von rechts oder von links an ihn herantreten. Mehr soll doch der evangelische Geistliche den Gemeindemitgliedern gar nicht sein, als ein Freund, ein Berater und in diesem Sinne Seelsorger. Nicht aber eine Autorität, die mit irgendeinem geschriebenen oder nicht geschriebenen Bekenntnis vertauscht werden kann.

Ein Blick auf die Sozialdemokratie z. B. lehrt, daß nur auf dem Wege des Vertrauens, das von der freien Persönlichkeit des Geistlichen ausgeht, der einfache Mensch dem religiösen Interesse und der religiösen Gemeinschaft zurückgewonnen werden kann. Dem Vertreter der heutigen „Kirche" sucht sich das Volk nachgerade auf allen Ecken und Kanten zu entziehen.

Das aber kann nur geschehen, wenn die evangelische Landeskirche aufhört, Lehrkirche zu sein. Sie muß Lebenskirche werden. H. Ph.

Volkswirtschaft und Statistik.

Milchteuerung.

Vom Lande wird uns aus Hessen geschrieben:

Zum Wassermangel kommt nun auch noch der Milchmangel! Und das hier mitten in einem der gesegnetsten Landstriche unseres deutschen Vaterlandes! Daß in der benachbarten Großstadt der Milchpreis von 22 Pfg. auf 24 gestiegen ist, ist ja auch schon recht unerfreulich. Aber daß man auf dem Lande selbst auch nicht einmal für Geld und gute Worte Milch mehr haben kann, das ist doch ein ganz abnormer Zustand. Die Futtermittel, durch Zölle sowieso schon verteuert, sind durch die herrschende Trockenheit noch rarer geworden, die Viehhaltung erschwert und dadurch nun auch die Milchproduktion zurückgegangen. Der kleinere Landwirt kann stellenweise gar nichts mehr liefern, der größere muß seine Kunden auf halbe Rationen setzen. Eine böse Sache, wenn so mit der Milch gespart werden muß. Wünschen wir unseren Kindern, daß solche Ausnahmezustände nicht dauernd werden.

Handel und Gewerbe.

Die Handweberei in Schlesien

nimmt, wie ein Artikel aus der Feder des Gewerbeassessors Wittgen in der nächsten Nummer der „Sozialen Praxis" ausführt, in den letzten Jahrzehnten rapide ab. Im Jahre 1890 wurden noch auf etwa 4000 Handwebstühlen 228 000 Stück angefertigt; im Jahre 1890 dagegen waren nur noch etwa 2950 Webstühle in Betrieb, welche nur etwas mehr als 11 000 Stück lieferten. In 10 Jahren war also die Zahl der Webstühle um 26 % gefallen bei einer Produktionsverminderung von rund 23 %. Nach 5 Jahren (1095) liefen nur noch ungefähr 2250 Webstühle und die erzeugte Stückzahl sank auf wenig mehr als 83 000. Im verflossenen Jahre konnten nur noch 1634 Stühle mit einer Jahresproduktion von rund 40 000 Stück gezählt werden. Während sich also in den letzten 20 Jahren die Zahl der in Betrieb befindlichen Webstühle um etwa 59 % verringert hat, ist die jährliche Produktion in derselben Zeit um mehr als 82 % zurückgegangen. Während i. J. 1888 ein Weber durchschnittlich 61,5 Stück anfertigte, sank diese Zahl i. J. 1910 auf 24,8, was allerdings zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Handweberei immer mehr im Nebenberuf im Winter ausgeübt wird. Der Staat sucht diesem Rückgang entgegenzuarbeiten und die Handweberei zu erhalten, indem die Armee, Marine und andere Behörden Lieferungen an leistungsfähige Firmen unter der Bedingung vergeben, daß die Stoffe von Handwebern angefertigt sein müssen. Aber diese Maßnahmen, meint der Verfasser, werden nicht ausreichen, um den Untergang zu verhüten.

Vermischtes.

— **Woher stammt der Duft der Erde?** Ueber den Ursprung des Duftes der Erde, der besonders im Sommer nach warmem Regen sehr stark wird, sind vor kurzer Zeit n... wissenschaftliche Untersuchungen angestellt worden. Zugleich wurde der Grund erforscht, warum besonders ein frisch gepflügtes Feld den Duft ausstrahlt, und welchen Einfluß der Regen auf diesen eigenartigen würzigen Geruch hat. Man beschäftigte sich schon in früher Zeit mit diesem eigenartigen Problem. Die alten Griechen waren der Ansicht, daß der Duft der Erde mit der Berührung der Götter, die auf Erden wandelten, zusammenhänge. Auch glaubten sie, daß der Regenbogen damit in enger Berührung stehe. Im Mittelalter nahm man an, daß die Erde den Duft der Blumen binde. Die Naturerscheinung, daß der Duft der Erde besonders nach Regen bemerkbar wird, erklärte man sich dann damit, daß der gebundene Blumenduft durch den in die Erdporen eingedrungene Regen wieder an die Erdoberfläche getrieben werde. In neuerer Zeit kam man natürlich von derartigen Erklärungen ab, und man nahm mit Recht an, daß der Duft der Erde in irgend einem Stoffe bestehen müsse, den wir bisher noch nicht frei darstellen konnten. Man begann darum, durch chemische Versuche und Analysen zu erforschen, welcher Stoff in der Erde diesen eigenartigen Duft verbreite. Die ersten chemischen Untersuchungen ergaben, daß in der Erdscholle Alkohol und andere ätherische Stoffe vorhanden seien. Hier konnte schon eher die Ursache für das Aroma der Erde gesucht werden, da sicherlich ein ätherisches Oel als Quelle des Erdduftes in Betracht kommen mußte. Der Chemiker Phipsow machte folgenden Versuch: Er wusch duftende Erde mit wasserartiger Bromlösung. Dabei erhielt er einen gelblichen Stoff, der in Alkohol löslich war. Bei Auflösung in Alkohol entwickelte er einen starken Duft, der dem Duft des Zedernholzes ähnlich war. Als Beweis dafür, daß dieser Stoff mit dem Zedernholz verwandt ist, kann der Umstand gelten, daß er in seinen physikalischen und chemischen Eigenschaften dem Bromcentrin gleicht, der vom Zedernholz abstammt. So einfach, wie es nun den Anschein hat, läßt sich allerdings trotzdem der Duft der Erde nicht bestimmen, da er entschieden aus mehreren Stoffen und Geruchszusammensetzungen gebildet wird. Die beiden berühmten Chemiker Andree und Berthe- weise Ergebnisse zeitigten, welche aber von den Ergebnissen Phipsows verschieden waren. Durch Abdestillieren von feuchter kalk- und tonhaltiger Erde erhielten sie einen stark aromatischen Stoff, dessen Geruch an Kampfer erinnerte. Es glückte aber nicht, diesen die bekannten Körper einzureihen. Es scheint sich aber auch hier um ein aromatisches Oel zu handeln, das durch jahrtausendalte Verwesung von Pflanzen entstanden ist. Das besonders starke Auftreten von Erdduft nach einem warmen Sommerregen ließe sich dann daraus erklären, daß das aromatische Oel in der Erde durch den Regen aufgelöst wird und seinen Duft durch die gelockerten Poren der Erde in die Athmosphäre hinaussendet.

— **Das Wettrinken in den Luxusbadeorten.** Die enorme Hitze, welche schon seit einiger Zeit über dem ganzen Kontinent lagert, und welche auch nach den meteorologischen Betrachtungen noch eine Zeit lang anhalten wird, läßt, wie der „Inf." mitgeteilt wird, ganz absonderliche Ideen in den Köpfen der Menschen entstehen. In den eleganten Badeorten, in denen sich die mondäne Welt zusammenfindet, um den Schrecknissen der Glut in der Stadt zu entgehen, herrscht natürlich auch eine beträchtliche Höhe der Temperatur. Man wird faul und bequem, und da man nicht den ganzen Tag im Wasser liegen kann, da es zu warm ist, um Spaziergänge zu machen, so muß man sich schon einen Zeitvertreib suchen. Und dieser Zeitvertreib ist das Wettrinken. Herren und Damen der besten Gesellschaft vereinigen sich des Nachmittags an einem Ort, der von Tag zu Tag bestimmt wird, und nun beginnt das Trinken um den Preis. Es werden täglich neue Preise ausgesetzt, sie sind meistens außerordentlich kostbar und fein gewählt. Der eleganteste Preis, welcher bisher vergeben wurde, bestand in einer Anweisung auf ein großes Pariser Juwelengeschäft, es war eine Anweisung über 18 000 Franks, und der glückliche Gewinner durfte sich dafür ein kostbares Schmuckstück aussuchen. Die Gewinnerin war eine Dame, ein junges Mädchen von 20 Jahren, das zum ersten Male in die französische Gesellschaft eingeführt war. Sie trank an einem Nachmittag, der von 4 bis 6½ Uhr dauerte, 11 Flaschen Selter, 2 Flaschen Rheinwein, 1 Flasche roten Weins und 1 Flasche Sekt. Sie erklärte, daß sie sich durchaus wohl fühle und daß ihr das Trinken so großer Mengen von Flüssigkeit absolut nichts mache. Allerdings essen die Wettrinker tagsüber meistens nicht, um zu den großen Trinkgelagen bereit zu sein. Andere, welche sich daran beteiligen, sind wiederum der Ansicht, daß sie ordentlich vorher essen müssen, um den entsprechenden Durst mitzubringen. Jedenfalls zeugen ganze Batterien von Flaschen dafür, daß das Wettrinken zahlreiche Freunde und Freundinnen hat.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Schweres Automilunglück.

Elberfeld, 4. Aug. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern morgen in Elberfeld. Ein mit 7 Personen besetztes Automobil, das sich auf der Rückfahrt von dem in der Nähe gelegenen Vergnügungsetablissement Hahnenfurth befand, fuhr mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum, wobei zwei männliche Personen lebensgefährlich und 5 weibliche leichter verletzt wurden. Das Automobil wurde zertrümmert. Der schuldige Chauffeur wurde verhaftet.

Mord.

Hamm, 4. August. In der Arbeiterkolonie Radbod erschlug der Bergmann Gradzinek einen Kostgänger seiner Mutter namens Jaratzek mit einem Beil. Der Mörder flüchtete, sprang in die Lippe und ertrank.

Reinhold Begas †.

Berlin, 4. Aug. Prof. Reinhold Begas ist gestern abend 9¾ Uhr hier gestorben.

Die Explosion auf „Edea".

Hamburg, 4. Aug. Ueber die in Noqui am Kongo auf dem Dampfer Edea erfolgte Explosion, über die wir gestern bereits berichteten, wird der Hamburg-Amerika-Linie gemeldet, daß die Getöteten der zweite Offizier Kellermann, ein Matrose und ein Lagerverwalter sind. Die Bestätigung ist noch abzuwarten. Die Explosion ist wahrscheinlich auf eine Entzündung von Sprengstoffen zurückzuführen, die im Hinterraum des Schiffes gelöscht wurden. Die Arbeiten zur Hebung des Schiffes sind im Gange.

Furchtbare Kesselexplosion.

Hamburg, 4. Aug. Gestern vormittag 11 Uhr erfolgte in der Harksteinfabrik von Wulff & Stavenow in Wandsbeck eine Dampfkesselexplosion, durch die das ganze Gebäude vernichtet wurde. 10 Personen wurden getötet. Die Explosion des 16 Meter langen Kessels erfolgte mit solcher Gewalt, daß der Deckel des Kessels unter Zerstörung von Gebäudeteilen über die Straße hinwegflog und ein gegenüberliegendes Haus derart beschädigte, daß es einzustürzen droht. Einem sprungenen Eisenteil der Kopf zerschmettert. vorüberfahrenden Radfahrer wurde durch einem abge-

Vier Personen ertrunken.

Lauf a. d. Pegnitz, 4. Aug. Hier hat sich ein schreckliches Drama abgespielt. Der 10jährige Knabe des Schuhmachermeisters Briehl kam beim Herumwaten in einem Gewässer an eine tiefe Stelle und ging unter. Der 29jährige Oekonom Engelhardt und der unverheiratete 35jährige Fabrikarbeiter Völkel sowie der Vater des Knaben eilten zu Hilfe, wurden aber ebenfalls in die Tiefe gezogen; alle drei ertranken.

Selbstmord eines Bankiers.

Bunzlau i. Schles., 4. Aug. Hier hat sich der Bankier Oswald Klinger erschossen. Es sollen verfehlte Spekulationen vorliegen, die nicht nur sein eigenes Vermögen, sondern ihm anvertraute Gelder seiner Kundschaft verschlungen haben. K. war wegen seiner großen Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit sehr geschätzt und genoß großes Ansehen, so daß es unbegreiflich erscheint, daß auch er ein Opfer der Spekulation geworden ist.

Waldbrand.

München, 3. Aug. Nach Blättermeldungen aus Mittenwald bei Garmisch ist der große Waldbrand untere Beihilfe einer Abteilung des Eisenbahn-Bataillons aus München auf seinen Herd beschränkt worden, wenn auch das Jungholz noch länger brennen wird. Ein Mann von dem Eisenbahn-Bataillon wurde durch Steinschlag am Hinterkopf und ein Forstassistent am Unterarm verletzt.

Lustige Ecke.

Aus den „Fliegenden Blättern".

Ausrede. Richter: „Sie sind auf dem Heimwege vom Wirtshaus bei dem Zeugen Tipfelhofer über die Hecke gestiegen und haben dessen Pfirsichbaum vollständig geplündert — wie kamen Sie dazu?" — Angeklagter: „Herr Richter, ich hatte an dem betreffenden Abend einen überzeugenden Vortrag über den Nutzen der vegetarischen Lebensweise gehört . . . das geschah in der ersten Begeisterung!"

Auch ein Grund. „Warum ist denn der Huberbauer gar so teuer mit seinen Sommerfrischlern?" — „Net leiden kann er s'."

Verdächtig. „Hat der Herr von Prellhausen wirklich so viele Schulden?" — „Und ob! . . . In seinem Wohnungsflur ist sogar eine Tafel angebracht mit der Aufschrift: Rechts gehen."

Trost. Kritiker (zum Autor, der nach Beendigung seines Fünfakters vom entrüsteten Publikum geprügelt wurde): „Trösten Sie sich! . . . Denken Sie, wenn es fünf Einakter gewesen wären!"

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderstn.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben unvergeßlichen Gatten, unseres lieben guten Vaters sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Nachbarn unsern

herzlichsten Dank.

Frau Fritz Mengel u. Kinder.

Derschlag, 4. August 1911.

Feuerwehrübung in Hülsenbusch.

Die auf Sonntag, den 6. ds. Mts., morgens 6½ Uhr, angesetzte Uebung der Pflichtfeuerwehr in Hülsenbusch wird wegen einer militärdienstlichen Uebung des Brandmeisters auf Sonntag, den 27 ds. Mts., morgens 6½ Uhr, verlegt.

Hülsenbusch, den 3. August 1911.

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Carl Tiftmann zu Kehlinghausen beabsichtigt auf der Parzelle Flur 17 Nr. 702/141 der Katastergemeinde Weiershagen ein Schlachthaus zu errichten.

Auf Grund des § 17 der Reichsgewerbe-Ordnung vom 26. Juli 1900 wird dies Vorhaben mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Einwendungen gegen die projektierte Anlage, sofern sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen einer Präklusivfrist von 14 Tagen bei dem Unterzeichneten, in dessen Amtslokal auch die Pläne, Zeichnungen und Beschreibungen in den Bürostunden zur Einsicht offen liegen, entweder schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen sind.

Einwendungen, die nach Ablauf der Präklusivfrist, welch' letztere mit Ablauf des Tages beginnt, an welchem das die gegenwärtige Bekanntmachung enthaltende Kreisblatt ausgegeben wird, erhoben werden, können keine Berücksichtigung finden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Samstag, den 19. August 1911, vormittags 11 Uhr, in meinem Büro hierdurch mit der Eröffnung anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Bielstein (Rhld.), den 1. August 1911.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Witwe Franz Stoffel, Luise geb. Lengersdorf, Kauffrau zu Gummersbach ist infolge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin und weiterer Prüfungstermin auf den 12. August 1911, vormittags 10¼ Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht in Gummersbach, Zimmer Nr. 1, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Kgl. Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Gummersbach, den 1. August 1911.

Kgl. Amtsgericht.

Freibank.

Samstag, den 5. August cr., mittags 1 Uhr beginnend, zu Wiehlmündener-hammer

Schweinefleisch-Verkauf

zu billigem Preise.

Ründeroth, d. 3. Aug. 1911.

Die Polizei-Verwaltung: Everts, Bürgermeister.

Empfehle

mich den geehrten Bewohnern von Derschlag und Umgegend im

Waschen u. Bügeln

von Stärkewäsche.

Maria Ommer,

Derschlag, Eckenhagener Str. 24.

Technikum Eutin

Direktor: Grossherzogl. Baurat Kißeker. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau.

Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Geld an Jedermann reell Ratenrückzahlung. Walter, Berlin 17, Adelbertstr. 86

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 6. Aug. 1911, morgens 6 Uhr:

Uebung,

nachmittags 2 Uhr:

Antreten zum Ausflug zur Gummershardt.

Musik zur Stelle.

Der Vorstand.

Oberbergischer Krieger-Verband.

Sonntag, den 6. August, Nachm. wird auf den Schießständen der folgenden Verbandsvereine geschossen:

1. Verband, 2 Uhr Verbandspreisschießen auf dem Stande der Firma Alb. Kind, Hunsig.

Vor dem Betreten der betr. Schießstände nebst Umgebung wird dringend gewarnt.

Der Vorstand.

Junge Dalmatiner

(Rüden)

hat billig per sof. abzugeben

Carl Theis II

Lobscheid b. Dieringhausen.

Himbeersirup,

gar. reine Vorpresse und nicht mit Kirschsaft gedunkelt, empfiehlt

Franz Spangenberg,

Gummersbach.

— Telephon 265. —

Freiwillige Feuerwehr Neudieringhausen

begeht am Sonntag, den 6. August, ihr

Stiftungsfest

verbunden mit der

Einweihung des Steigerturmes und Spritzenhauses.

4½ Uhr: **Konzert,** Entree M. 0,50.

8½ Uhr: **BALL,** Entree M. 1,—.

Zum zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein

der Festausschuss.

Männer-Gesang-Verein Dieringhausen.



Konzert

am Samstag, 5. August, abends punkt 8½ Uhr im Saale des Hotels „Sieg-Rheinischer Hof" unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesangvereins „Sängervereinigung" aus Herne i. W. (40 Sänger).

Eintrittspreis 1.— Mk.

Eintrittskarten und Programme sind zu haben bei Herrn Bahnhofsrestaurateur Striebeck, Herrn Friseur Dax und im Sieg-Rheinischen Hof.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

13. Bundesfest des Schwarzenberger Sängerbundes

in **Hesselbach**

am 6. August dieses Jahres, verbunden mit der 25 Jahrfeier des Männerchors Dümmlinghausen.

Samstag, d. 5. August, abends 8½ Uhr:

Vorfeier, Konzert

im Festzelt des Herrn Carl Schönenberg i. Hesselbach, unter gütiger Mitwirkung des Quartett-Vereins „Glocke" aus Lennep u. der Feuerwehrkapelle Bergneustadt. Getränke nach Belieben.

Sonntag, d. 6. August, nachmittags 2½ Uhr:

Empfang der auswärtigen Vereine.

2½ Uhr:

Aufstellen der Vereine bei Herrn Gastwirt Stahl, Dümmlinghausen.

Festzug

zum Festzelt nach Hesselbach.

Daran anschliessend

Liedertafel;

ausgeführt von ca. 400 Sängern.

1. Begrüssungschor.
2. Begrüssungsansprache.
3. Elslein von Caub. Von Filke. Massenchor.
4. Ansprache.
5. Untreue. Von Silcher. Massenchor.
6. Lützows Jagd. Von C. M. v. Weber. Massenchor.
7. Die Heimat. Von Hirsch. Massenchor.

Anschliessend an die Liedertafel findet

Konzert

statt, ausgeführt von sämtlichen Bundesvereinen.

Abends 8½ Uhr:

FEST-BALL

beim Festwirt.

Entree: Zum Konzert am Samstag M., 0,50, zum Konzert am Sonntag M. 0,50, zum Ball M. 1,—.

Es ladet freundlichst ein

der Bundesvorstand der Festausschuss.

NB. Für gute Speisen u. Getränke wird bestens Sorge getragen.

Der Festwirt: Carl Schönenberg.

Diejenige Person, die uns am Dienstag abend die am **katholischen Schulhause** an der Moltkestraße (Ecke Singerbrinkstraße) ausgehängte

Telegrammtafel

entwendet hat, ist ermittelt worden und wird ersucht, die Tafel uns **unverzüglich** wieder zuzustellen. Andernfalls erfolgt Anzeige.

Geschäftsstelle der Gummersbacher Zeitung.

000564

Waldrestaurant Hermannsburg
bei **Gummersbach** in der Nähe des neuen Schützenplatzes u. des grossen Schiessstandes. Schönster Ausflugsort des Oberberg. Landes inmitten herrlicher Buchen- und Tannenwaldungen. Grosser Sportplatz und Saal mit Pianino und Orchestrion. Erfrischungen aller Art. Für Vereine und Ausflügler besonders geeignet.
Telephon Nr. 308. **H. Köster jr.**

Gasthof Köllges, Hülsenbusch
hält sich in gutem **Kaffee (Spez. Eierkuchen)** bestens empfohlen.
Bei grösseren Gesellschaften ist vorherige Anmeldung erwünscht.

Bürgerliche Räume
in gediegener Form und feiner Ausführung.
Carl Fredemann
Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen
Gummersbach.

Geschlossen
vom 4.—16. August
Reparat. zu jeder Zeit
Max Crysandt,
Zahntechniker,
Gummersbach.

Verreist
vom 7. August bis inkl. 9. September.
Dr. Leeser, Bonn,
homöopathischer Arzt.

W. STOCKHAUSEN
DIERINGHAUSEN
Büro der Iduna zu Halle a./S.
Lebens-, Pensions-, Leibr.-, Volks- u. Kind.-Versicher.
Vertreter überall gesucht

Den geehrten Herrschaften empfiehlt sich im
Anfertigen sämtlicher Handarbeiten,
sowie im
Bügeln feiner Damen- und Kinderwäsche
Frau Marie Harms,
Siegerbrinnstraße 9.

Gemeindesparkasse Hülsenbusch (Bez. Cöln)
mündelsicher, zahlt bei **täglicher Verzinsung**
4 %.
Die Kasse ist geöffnet an allen Tagen, auch Sonntags. **Postscheckkonto Cöln 9920.**

Königs-Tabak
1/4 Pfund-Paket
nur **25** Pfg.
bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach.
— Telephon 265. —

Bei
F. W. Dörre, Musikhaus, **Bergneustadt**

kauft man am preiswertest. **Musikinstrumente** und **Zubehörteile.**
Billiger als von auswärts.

Die
Annoncen-Expedition
der
Gummersbacher Zeitung
besorgt
Anzeigen
für alle
in- und ausländischen Blätter
zu Original-Preisen.
Entwürfe u. Kostenanschläge stehen zu Diensten.

Ernst Mörchen, Dieringhausen
Fernruf Nr. 95, Amt Bielstein (Rhld.)
beeidigter Bücherrevisor u. gerichtlicher Sachverständiger für die Gerichte des Landesgerichtsbezirks Cöln
übernimmt:
Bilanzen und Revisionen, Einrichtung und Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Auseinandersetzungen, Vermögens- u. Nachlassverwaltungen, Gutachten, Akkorde, Sanierungen, Einziehen von Forderungen, Lieferung von Geschäftsbüchern nach eigenen und fremden Entwürfen.

Für grössere ländliche Besitzung wird mögl. sofort ein Kapital von
8000 Mk.
auf II. Hypothek bei doppelter Sicherheit gesucht. An erster Stelle steht ein Amortisationskapital der Landesbank von 10000 Mk., wovon bereits 2000 Mk. getilgt sind. Angebote nur von Selbstgebern unter Chiffre **A. H. 159** an die Exped. d. Ztg.

Metzer Dombau-Geld-Lott.
Zieh. 17.—19. Aug. 1911.
Hauptgew. 100 000, 30 000, 20 000 2c.
1/4 Los 5.—, 1/2 Los 2.50 M.
Liste u. Porto 30 Pfg. extra.
Metzer Gewerbehaus-Geld-Lotterie
Zieh. 13. u. 14. Sept. 1911.
Hauptgew. 75 000, 30 000, 10 000 2c.
Los inkl. Liste u. Porto 3.30 M.
C. Antweiler sen.,
Gummersbach.

Sehr feine
Delicatess-Brühwürstchen
in Dosen, empfiehlt
Franz Spangenberg
Gummersbach.
Telephon 268.

Transmissionen, Riemenscheiben, Wellen, Lager,
alt und neu,
Feldschmieden, Riemen 2c. preiswert abzugeben.
M. Pelzer Wwe.,
Eisengroßhandlung,
Köln-Bayenthal.
Telephon-Nr. 223 und 4065.

Melkschemel
kräftig und dauerhaft
das Stück **90** Pfg.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Wohnung,
I. Etage, 7—8 Räume, ev. mit 1—2 Mansardenzimmer, per Oktober zu vermieten.
Peter Müller,
Unter den Linden.

2 Wohnungen
3 und 4 Zimmer, sofort zu vermieten.
Karl Kalle,
Dieringhausen.

2 Mansardenzimmer
an eine Person per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Bodenzimmer und Kammer
sofort oder später zu vermieten.
Näh. durch d. Exp. d. Ztg.

3 schöne Zimmer
(Parterre) hat zu vermieten
Reinhold Weiler
Schönenthal b. Derschlag.

Schön möbl. Zimmer
mit Frühstück sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Schön möbl. Zimmer
mit sep. Schlafzimmer per sofort oder später zu vermieten. **Grotenbachstr. 6.**

Schöne Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Balkon u. s. w., an ruhige Familie per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Junger solider
Bäckergeselle,
der auch Konditorei versteht, gesucht.
Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Einige
Jungen
von 14—17 Jahren werden sofort eingestellt bei
Albert Eichhoff & Co.,
Metallwarenfabrik,
Kotthausen.

Mädchen
für leichte Beschäftigung gesucht.
Friedr. Luyken
(W. Albrecht) G. m. b. H.
Gummersbach.

Aelteres, erfahrenes
Dienstmädchen
sofort gesucht.
Frau Musikdirektor Schrader.

Besseres Mädchen
im Haushalt und Nähen erfahren, sucht zum 1. September Stellung in besserem Hause.
Off. unt. **O. G. 916** an die Exped. d. Ztg.

Zum 1. Sept. ein zuverlässiges, properes
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht. Kochen nicht erforderlich. Vorstellung bitte bei **Frau E. W. Sondermann, Gummersbach, Kaiserstr.**
Frau Paul Spindler,
Haus Kolsbruch bei Hilden.

Mädchen-Gesuch.
Ich suche zum 1. Septbr. ein Küchenmädchen und ein Zweitmädchen mit guten Zeugnissen.
Frau Justizrat Lüpeler,
Barmen, Cleserstr. 94.

Ordentliches **Mädchen**
für kinderl. Haushalt (Metzgerei) sofort gesucht.
Frau Otto Jrmscher,
Barmen, Westkotterstr. 114.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.
Sonntag, 6. August.
Einführung von Pfarrer Fuckel.
10 Uhr: Festgottesdienst.
1 Uhr: Festmahl bei Herrn Aug. Schmidt in Vollmerhausen.
Das Presbyterium heißt alle Gemeindeglieder, Männer und Frauen, herzlich willkommen.
Frauenverein Dieringhausen.
Donnerstag 4 Uhr.
Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.
Sonntag, 6. August.
Um 9 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Um 1/4 vor 5 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Rebbelroth.
Um 1/27 Uhr: Jünglingsverein.
Donnerstag, 10. August.
Um 1/4 vor 9 Uhr: Gebetsstunde.
Freitag, 11. August.
Um 1/4 vor 9 Uhr: Jungfrauenverein.
Pfarrer von Ellen.

Christliche Versammlungen
finden statt:
Sonntag, den 6. August:
Ausflug der Sonntagsschule in Dieringhausen nach Oberbantenberg (Frauenbusch). Beginn daselbst um 4 Uhr.
Die Bibelstunde im Vereinshause fällt deshalb aus.
Abends 9 Uhr in Dümmlinghausen.
Abends 8 Uhr in Gummersbach (Seßmarstr.).
Mittwoch 8 1/2 Uhr in Gummersbach (Seßmarstr.).
8 1/2 Uhr in Dieringhausen (Evgl. Vereinshaus).
Donnerstag 9 Uhr in Windhagen bei Anstreichermeister W. Braun.

Central-Theater

Seßmarstr. 17/18. Seßmarstr. 17/18.

Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. August.
Neuer Spielplan, nur erstklassiges Programm.

Pathé-Journal.
Die neuesten Ereignisse der ganzen Welt.
Pathé-Journal hat in dieser Nummer allein 8 Aufnahmen.

Jndustrie auf Sardinien.
Dieses Bild zeigt uns wie die Sträflinge aus den Gefängnissen zur Gewinnung des Salzes in den Salzbergwerken beschäftigt werden, sowie zur Pferdezucht, Herstellung von Terra-Cotta und Korbflechterei.

Wäre ich doch blind geblieben.
Ergreifendes Lebensbild! Schlager ersten Ranges!

Der patentierte Ventilator.
Humoristisch! Lachen ohne Ende! Humoristisch!

Ein Mädchenraub
zur Zeit Königs Ludwigs XIV.
Ein Sittenbild aus der Zeit des Sonnenkönigs.
Eine Perle des Spielplans!

Lemke als Reitkünstler.
Urkomisch.

Koloriert! Koloriert!
Der getäuschte Gegner.
Komödie von Michel Carré.

Das wertvolle Gemälde.
Komischer Schlager.

Wild-West! **Als Einlage:** Wild-West!
Der Jndianer als Retter.
Ein Drama aus dem wilden Westen.
Packend! Spannend!

Fruchtpressen (z. Quetschen, M. 1.25
Fruchtpressen (Maschinen) M. 6.75
Ia. verzinnt und emailliert zum Auseinandernehmen und gut zu reinigen.
Bohnenschneidemaschinen von M. 2.75 aufwärts
Einkochgläser (mit Glasdeckel und Gummiring) 45 Pfg.
Einkochkrüge (mit Glasdeckel und Gummiring) 40 Pfg.
Einkochapparate (mit Kessel und Thermometer) M. 10.50
Geleegläser
Einmachgläser 1/4 Ltr. bis 6 Ltr. Inhalt.
(Literzahl eingepreßt, weißes Glas).
Steintöpfe hoch und flach, 1/4 Ltr. bis 50 Ltr. Inhalt.
Pergamentpapier, Kordeln
Einmachezucker, Salicyl.

Staunend billig. — Vergleichen Sie bitte die Preise.
Sie finden Preisdifferenzen bis zu 25 %.

Kwiet, Gummersbach.



Käse
Hochfeiner Holsteiner, Holländer
10 Pfund Probe-Postkolli Mk. 3.40. Bahnsendungen Pfund Mk. 0.32.
J. Cerh. Voigt, Kiel.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.
Sonntag, den 6. August.
8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Lukken.
9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Lukken.
10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Coentges.
Kollekte für das Trinkerasyl in Lintorf.
Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst bis 12 1/2 Uhr geöffnet.
Mädchenbund: 3 Uhr im evangelischen Gemeindehause. Waldspaziergang. Pfarrer Rübel.
Jugendverein: 2 Uhr (punkt) Turnmarsch nach den Gervershagener Tannen. Abmarsch vom Gemeindehaus. Proviant mitbringen.
6 Uhr: Evangelisch-kirchl. Blaukreuzverein im alten Konfirmandensaale.
Gräbreden hält in dieser Woche Pastor Coentges.
Amtshandlungen im Bezirk des beurlaubten Pastor Bleier übernimmt Pastor Coentges.
Heute Freitag, den 4. August, abends 8 Uhr: Vorbereitung des Helferkreises zum Kindergottesdienst im Gemeindehause. Pastor Lukken.
Donnerstag, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr: Missions-Frauenverein.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.
Sonntag, den 6. August.
Vorm. 9 Uhr: Feier des heil. Abendmahls.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Ausflug der Teilnehmer am Kindergottesdienst.
Mittwoch, den 9. August.
Abends 9 Uhr: Jungfrauenverein.
Ferling, Pfarrer.

Ev. Kirchengemeinde Eckenhagen.
Untergemeinde.
Sonntag, den 6. August.
In Volkenrath:
8 Uhr: Gottesdienst.
In Hunsheim:
9 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
10 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Text: Jeremias 23, 16-29.
Thema: Falsche Propheten.
Krafft.

Offener Brief*)

an

Se. Exzellenz Herrn Geheimrat Prof. Dr.

Adolf Harnack

in **Berlin.**

Morschach, 30. Juli.

Sehr geehrter Herr Professor!

Seit meiner vor vier Wochen erfolgten Amtsentsetzung haben zahlreiche Gegner und Freunde ihre Stimme öffentlich erhoben und das Urteil des Spruchkollegiums ihrer Kritik unterzogen. Die große Mehrzahl dieser Aeußerungen ist zu meiner Kenntnis gelangt, ich habe jedoch auf keine derselben eine Antwort gegeben, weder öffentlich noch sonderlich. Wäre es mir doch einerseits ganz unmöglich gewesen, allen zu entgegnen und ihnen zu sagen, was ich etwa auf dem Herzen hatte — dazu war die Menge der Beurteilungen viel zu groß. Anderseits wiederholten sich auch die Gedankengänge der Kundgebungen zu häufig, als daß es sich verlohnt hätte, zu jeder Aeußerung Stellung zu nehmen.

Nun lese ich heute in zwei so ziemlich übereinstimmenden Berichten der Germania und der Kölnischen Zeitung, daß auch Sie, verehrter Herr Professor, Ihre Ansicht über meine Verurteilung kundgegeben haben, und zwar im Kolleg am 27. Juli vor Ihren Hörern. Das veranlaßt mich, eine Ausnahme zu machen. Ihr Urteil erscheint mir an sich schon bedeutungsvoll, weil es eben das Urteil Harnacks ist. Sein Gewicht verdoppelt sich aber für mich durch den Umstand, daß Sie selbst, wenn auch nur als Stellvertreter, dem Spruchkollegium angehören und im Falle einer Verhinderung des Herrn Professor Loofs Ihre Stimme mit in die Wagschale hätten werfen müssen.

Was Sie über die mildere Form des heutigen Verfahrens gegnüber dem Disziplinärgericht früherer Zeiten sagen, darf ich wohl übergehen. Es ist darauf schon wiederholt hingewiesen worden. Auch trifft dieser Vergleich nicht ins Zentrum der Sache und macht das Ganze für einen protestantisch fühlenden Menschen nicht annehmbarer. Es bleibt eben doch die peinliche Tatsache bestehen, daß über Dinge gerichtet wird, die sich ihrer innerlichen Natur wegen, zumal nach evangelischer Auffassung, jedem äußern Gericht entziehen. Dagegen danke ich Ihnen für Ihre drei Verbesserungsvorschläge. Nicht weil dieselben an der jetzigen Einrichtung etwas bessern könnten, sondern weil im Falle ihrer Ausführung das gegenwärtige Spruchkollegium in nichts zerfiele und etwas ganz Neues an seine Stelle träte, über dessen Zweckmäßigkeit und Berechtigung sich allenfalls diskutieren ließe.

Was Sie jedoch über meinen Fall und meine Person insonderheit sagen, bedarf einer ausführlicheren Erwiderung. Ihre Worte sind derart abgewogen, daß man daraus nicht entnehmen kann, wie Sie als verantwortlicher Spruchrichter gestimmt haben würden; Sie lassen allerlei zu meinen Gunsten sprechen, kommen aber auch wieder zu dem Schluß, daß meine ganze theologische Position außerhalb des Ideenkreises liege, der in der Landeskirche ertragen werden könne. Zwei Vorwürfe besonderes erheben Sie gegen mich: Gott dürfe nicht als das Naturgesetz angesehen werden und nicht als Geist der Weltentwicklung, und ferner müsse Jesus Christus seine unverschiebbare Rolle behalten. Ansichten wie, er habe nicht gelebt, oder, wenn er gelebt habe, so sei das gleichgültig, seien unvereinbar mit der christlichen Lehre.

Wann, verehrter Herr Professor, habe ich jemals behauptet, Jesus habe nicht gelebt? Und wann hätte ich jemals seine historische Existenz für etwas Gleichgültiges ausgegeben? Ich habe die geschichtliche Wirklichkeit Jesu jederzeit, auch in öffentlicher Diskussion mit Herrn Professor Drews, als eine unerläßliche Forderung logischer Geschichtsbetrachtung bezeichnet und habe durch 37 Jahre pfarramtlicher Tätigkeit in Predigt und Unterricht auf dieser Grundlage der Annahme des historischen Jesus meine Arbeit getan. Schon hieraus erhellt, daß ich Jesu geschichtliches Leben nie für etwas Gleichgültiges gehalten habe, ganz abgesehen davon, daß ich in meiner Antwort an den Oberkirchenrat vom 9. Januar d. J., die doch auch Ihnen, da Sie zur Sache das Wort ergreifen, nicht unbekannt sein wird, in aller Deutlichkeit die Art der Bedeutung präzisiert habe, welche das synoptische Lebensbild Jesu für mich hat.

Wie soll ich aber aus Ihrem Munde, verehrter Herr Professor, die Forderung verstehen, Jesus Christus müsse seine unverschiebbare Rolle behalten? Ich brauche Ihnen, dem Kenner der Dogmengeschichte, doch nicht zu sagen, daß es eine solche „unverschiebbare Rolle" gar nicht gibt. Haben Sie uns nicht selbst gelehrt, daß die Verschiebung der Rolle — oder sagen wir besser: der religiöser Bedeutung — Jesu schon im Zeitalter der Entstehung des Neuen Testamentes beginnt und seitdem nie wieder zum Stillstand gekommen ist? Haben Sie nicht selbst all Ihre Intelligenz und wissenschaftliche Urteilskraft daran gesetzt, uns, Ihren Schülern und Lesern, die Weite und Tiefe der stattgehabten Verschiebungen recht klar und anschaulich zu machen? Was hat denn Ihr Jesus noch gemein mit dem Christus der altkirchlichen Christologie, mit dem Christus Luthers, dem „wahrhaftigen Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren?" Und macht denn die Differenzierung und Entwicklung, die Verschiebung und Vergeistigung etwa vor dem Spruchkollegium Halt? Wollen Sie, verehrter Herr Professor Harnack, der Vertreter einer Forschungsmethode, die sich nur von Gründen innerer Wahrhaftigkeit und sachlicher Nötigung bestimmen läßt, wollen Sie auftreten und sagen: bis hierher und nicht weiter? Nimmermehr!

Dann bitte ich Sie aber um der wissenschaftlichen Gerechtigkeit willen: stellen Sie keine Maßstäbe auf, die durch Ihre eigene gesamte wissenschaftliche Lebensarbeit als illusorisch erwiesen sind. Erklären Sie nicht eine Christusauffassung für unerträglich in der evangelischen Kirche, welche Sie selbst nicht nur im wesentlichen teilen, sondern auch als akademischer Lehrer und theologischer Forscher vertreten. Die Stellung, welche ich in meinem Wirken als Pfarrer der Person Jesu gebe, ist genau so berechtigt wie diejenige, die Sie oder Herr Professor Loofs oder Exzellenz Dryander oder Herr Professor Hausleiter dieser Persönlichkeit anweisen. Wir sind darin alle Subjektivisten, und ist einer darob in Verdammung, so sind wir es alle.

Doch muß ich nicht, dieser Szylla entgangen, vielleicht in die Charybdis geraten? Ist mein Gottesglaube nicht unkirchlich und unerträglich? Hand aufs Herz, verehrter Herr Professor! Wer sind Sie, wer sind die dreizehn Herren des Spruchkollegiums, daß einer sich unterfangen dürfte, zu sagen: Jothos Gott ist kein Gott? Was bedeuten gegenüber der allumfassenden und alles durchdringenden Lebensfülle der Gottheit Formeln, wie die von Ihnen angeführten? Und wenn nun Gott doch das Naturgesetz, doch der Geist der Weltentwicklung wäre? Wollen Sie es beweisen, daß er es nicht ist? Wollen Sie einem Prediger die christliche Kanzel verjagen, der Gott gerade in dieser und ähnlichen Vorstellungsformen als die ewige Kraft der Erlösung, Heiligung und Beseligung erfährt? Einem Prediger, der gerade auf diesem Wege seiner Gemeinde Jahrzehnte hindurch wirkliches Lebensbrot dargeboten hat? Wie dürften gerade Sie und wir, Ihre Gesinnungsgenossen, die wir den übermenschlichen Christus aus seiner Stellung hinweggeschoben haben, es unternehmen, eine bestimmte Gottesvorstellung als die normale zu bezeichnen? Seit Christus kein übernatürliches Wissen mehr hat, kann er uns auch nichts Maßgebendes mehr über Gott sagen. Er ist ja selbst ein Gottsucher geworden wie wir, wenn auch einer der erfolgreichsten. Nein, verehrter Herr Professor, wir Zweifler, Sie und ich, die wir an die alte Christologie nicht mehr glauben, wir dürfen nicht mehr versuchen, über Gott etwas objektiv Gültiges auszusagen. Wir dürfen auch keinen Prediger mehr von der Kanzel stoßen, der Gott wirklich erlebt. Für Sie und mich gibts keinen andern Gott mehr, als den persönlich Erfahrenen.

Es freut mich aufrichtig, daß ich mich gerade in diesem Zeitraum aller Religiosität mit Ihnen eins weiß. Und wenn ich in diesem offenen Brief mit Ihnen die Klinge kreuze, so möchte ich gerade dadurch betonen, wie hoch ich Sie schätze und wie viel ich von Ihnen hoffend erwarte. Ich kann mir Sie gar nicht in der Reihe derjenigen denken, welche zur Beurteilung der Zulässigkeit eines Predigers einer Formel bedürfen, mit der man Gott beschreibt, und welche jene doch selbst nicht zu erklären vermögen. Daß alles ehrliche Reden von Gott aus der Gottinnigkeit stammt, daß nicht die Gotteserkenntnis, sondern eben diese Gottinnigkeit es ist, welche die Menschen in den Stand setzt, das ewige Welt- und Lebensrätsel unmittelbar und allein wirksam zu lösen, das wissen und durchschauen Sie, der Kenner der Entwicklung religiösen Denkens, klarer als Millionen andere. Drum helfen Sie uns, daß wir im evangelischen Predigtdienst loskommen vom objektiven Gottesbegriff und immer tiefer hineinwachsen in das subjektive Gotterleben. Sie vermögen's, verehrter Herr Professor!

Voll Hoffnung und Zuversicht schaut auf Sie die freie theologische Jugend. Sie sieht in Ihnen einen Führer, der sichere Wege zeigt durch das Labyrinth der theologischen Spekulation. Und gerade diese Jugend darf nicht gehindert werden, ihre eigenen Gedanken über Gott bis zu Ende durchzudenken, ohne jede Rücksicht auf das, was etwa vor einem Spruchkollegium bestehen könnte. Die moderne Theologie mit ihrem Wahrheitssinn hat auch mir in langen Jahren stiller Entwicklung den Mut gestärkt und das Herz geweitet. Wie schmerzlich, lieber Herr Professor, wie überaus schmerzlich, wenn diejenigen, denen man solche Stärke und Weite verdankt, im entscheidenden Augenblick versagen, wenn die Lehrer der Freiheit denen in den Arm fallen, welche aus ihren Lehren die ehrlichen Folgerungen ziehen!

Sie wissen's so gut wie ich, daß echte Wissenschaft keine anderen Schranken kennt als die, welche Vernunft und Gewissen des Forschers ihr ziehen. Arbeiten wir darum gemeinsam, verehrter Herr Professor, an der großen und herrlichen Aufgabe, daß dieser edle Grundsatz auch der protestantischen Theologie und dem auf dieselbe gegründeten protestantischen Predigtamte zum Maßstab gesetzt werde und erhalten bleibe.

In vorzüglicher Hochachtung
Ew. Exzellenz ergebenster
Carl Jatho
evangelischer Pfarrer.

*) In der „Köln. Zeitung" Nr. 857 veröffentlicht.

Gesundheitspflege.

Operative Beseitigung der Fettsucht.

Unser medizinischer Mitarbeiter schreibt uns: Als letztes Auskunftsmittel gegen große Fettanhäufungen am Körper infolge allgemeiner Fettsucht beginnen jetzt die Chirurgen mit der operativen Entfernung dieser Massen. Hauptsächlich die „dicken Bäuche" geben ein beliebtes Angriffsfeld ab. Hier sitzen im Unterhautbindegewebe beträchtliche Mengen Fett, oft mehrere Finger dick. Die Haut über diesen Ablagerungen wird allmählich immermehr gedehnt, und es entsteht ein Hängebauch, der seinem Träger erhebliche Beschwerden verursacht. — Die operative Beseitigung des Uebels besteht darin, daß die Bauchhaut gespalten und das unter ihr befindliche Fett stumpf abgetrennt wird. Auch ein Stück der überdehnten Haut muß abgetragen werden, um das Hängen des Bauches zu verhindern. Die Operation ist gefahrlos und kann leicht unter örtlicher Betäubung vollzogen werden. Natürlich sind ihre Erfolge zeitlich begrenzt, denn sie beseitigt nur einen Teil der Symptome, während die Anlage zur Fettbildung weiter fortbesteht.

Vermischtes.

— **Ein Zahlenphänomen.** Eine eigenartige Zahlentabelle ist kürzlich von einem Professor der Harvarduniversität aufgestellt worden. Sie zeigt eine überraschende Gesetzmäßigkeit, deren Ursache bisher noch von niemand erklärt worden ist:

1	mal	8	und	1	ist	9
12	„	8	„	2	„	98
123	„	8	„	3	„	987
1 234	„	8	„	4	„	9 876
12 345	„	8	„	5	„	98 765
123 456	„	8	„	6	„	987 654
1 234 567	„	8	„	7	„	9 876 543
12 345 678	„	8	„	8	„	98 765 432
123 456 789	„	8	„	9	„	987 654 321
1	mal	9	und	2	ist	11
12	„	9	„	3	„	111
123	„	9	„	4	„	1 111
1 234	„	9	„	5	„	11 111
12 345	„	9	„	6	„	111 111
123 456	„	9	„	7	„	1 111 111
1 234 567	„	9	„	8	„	11 111 111
12 345 678	„	9	„	9	„	111 111 111
123 456 789	„	9	„	10	„	1 111 111 111

— **50 000 Dollar für die — Wohltätigkeit unterschlagen.** Von einem Mann, der ein sonderbares Leben führte, der halb Verbrecher, halb Wohltäter der Menschheit war, wird der „Inf." aus Newyork geschrieben: Den Armen von Newyork wurde seit einiger Zeit in der edelmütigsten Weise Hilfe zuteil. Wenn irgend eine Familie in Not geraten war, und diese Not bekannt wurde, dann bekam sie plötzlich und unerwartet Hilfe von einer fremden Seite, und niemals erfuhr man den Namen des Wohltäters, damit man ihm hätte danken können. Namentlich die Verkrüppelten waren es, die Arbeit fanden, die man in den Besitz von künstlichen Gliedern setzte, damit sie ihr Leiden weniger hart empfinden sollten. Kranke Kinder wurden auf Ferienurlaub geschickt, armen Müttern wurden Unterstützungen zuteil und die Hospitäler und Krankenhäuser wurden reich beschenkt, mit Büchern und Kleidungsstücken versehen und Geldzuwendungen wurden ihnen gemacht. Als die Gerichte sich vor einiger Zeit den Fall des Verbrechers Palmann näher betrachteten, stellte es sich heraus, daß dieser Mann seit langer Zeit wohl der erfolgreichste Einbrecher Amerikas gewesen sei. Eine Unzahl aller Einbrüche der letzten Zeit, zahllose Diebstähle wurden ihm zur Last gelegt. Eine Zeitlang leugnete der Verbrecher, jemals in seinem Leben einen Einbruch oder Diebstahl begangen zu haben. Allmählich aber wurde er überführt und gab zu, daß er den „Reichen" etwas von ihrem Ueberfluß genommen habe, um die Bedürftigen damit zu bedenken. Dieser Mann stahl tatsächlich aus Liebe zur Wohltätigkeit, er schenkte weg, was er genommen hatte, er führte über seine Ausgaben genau Buch, und es kam heraus, daß Palmann im letzten Jahre 50 000 Dollars „verdient" hatte. Von dieser Riesensumme verbrauchte er nur 3000 Dollar für sich. Er ging einfach gekleidet, hatte absolut keine noblen Passionen, und gönnte sich nicht einmal besondere Bequemlichkeiten. Bei seiner Verurteilung wurde er gefragt, was ihn denn zu dieser Handlungsweise veranlaßt habe, denn der Verteidiger Palmanns suchte seine Verbrechen lediglich als krankhafte Triebe hinzustellen. Gegen diese Auffassung wehrte sich Palman aber energisch. Er meinte, er wollte versuchen, einen irdischen Ausgleich herzustellen. Da unzählige Menschen vom Glück überschüttet werden, während andere das Schicksal geradezu heimsucht, so habe er lediglich in der Absicht gehandelt, die Fäden des Geschickes in die Hand zu nehmen. Auf die himmlische Vergeltung könne man nicht warten, man muß auf Erden auch schon einen Teil der Seligkeit haben. Jedenfalls aber müsse man die notwendigsten Lebensbedingungen erfüllt sehen. Dieser Ansicht neigten die Richter nicht zu, sie konnten sich aber andererseits auch nicht dazu entschließen, Palmann als einen Verbrecher anzusehen. Sie ließen ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Krankenhaus bringen.

Indianische Erzählungen.

Das unaufhaltsame Hinschwinden der Indianerstämme legt der Wissenschaft die Aufgabe nahe, von deren volkstümlichen Ueberlieferungen aufzuzeichnen, was noch zu retten ist. Die Universität von Pennsylvania hat im Jahre 1909 eine Expedition zu den Uintah-Utas in Utah geschickt, die eine Menge Material zusammenbrachte. Aus einem Berichte im Journal of American Folklore seien folgende Erzählungen in der ursprünglichen Fassung wiedergegeben:

Coyote lernt schwimmen.

Coyote stand am großen Wasser (Missouri). Viele Männer schwammen in dem Fluß auf Baumstämmen, und einige schwammen hinüber. Coyote wollte auch schwimmen, aber einer sagte: O Coyote, das kannst Du nicht! O, ich bin ein guter Schwimmer, antwortete Coyote; dann nahm er einen Stamm und schickte sich an zu schwimmen. Auf dem ganzen Wege schrie er immerfort: Am Ende werden wir noch alle ertrinken und sterben. Schließlich kam er hinüber. Dort sprang er heraus, schrie, zog seine Pistole und feuerte in die Luft, während alle Männer lachten. Da sagte einer von ihnen: Nun wollen wir wieder trockenschwimmen. Sie fuhren ab, und wieder schrie Coyote auf dem ganzen Wege: Diesmal werden wir wohl alle ertrinken. Ein Indianer aber sagte: O, bei uns geht alles gut, wir ertrinken nicht! Schließlich kamen sie wieder ans Ufer und Coyote sprang hinauf. Und er lachte, schrie und feuerte seine Pistole ab, denn er war sehr froh.

Eine andere Erzählung heißt:

Coyote und sein Ebenbild im Wasser.

Coyote stieg auf einen Hügel. Er ging herum, sah sich um, und setzte sich auf einen Stein. Weit weg sah er einen See. Vielleicht sind Fische in dem See, dachte er, ich will gehen und sehen. Coyote liebte Fische, und so ging er herunter zum See. In diesem schwammen viele kleine Fische, kamen und schnappten nach den Fliegen, und Coyote sah über den See nach ihnen hin. Da sah er sein Spiegelbild. Er war so erschrocken, daß er ein langes Stück davonlief, aber bald kehrte er zurück. Er dachte, vielleicht hätte ihn ein Fisch getäuscht. Wieder sah er ins Wasser, und wieder lief er entsetzt davon. Dann sah er Antilope herunterkommen zum Trinken, und sah zu. Antilope trank ruhig, drehte sich um und ging weg. Coyote wunderte sich, ging herunter, wo Antilope getrunken hatte und sah genau ins Wasser. Am Boden sah er den Frosch, und er dachte, es wäre Frosch, der ihn so erschreckt hatte. Warum hast Du mich erschreckt, mein Freund? fragte Coyote. Dann schloß er seine Augen, lehnte sich hinunter und trank. Dann sah er sich um. Er fürchtete sich nicht mehr, stand auf und ging nach Hause. Einige Utas kamen auf der Jagd vorbei. Coyote fürchtete sich vor ihnen und versteckte sich in einem Felsenloch.

Während in der zweiten Geschichte der Coyote noch als personifiziertes Tier erscheint, wird er in der ersten zum Menschen mit den charakteristischen Eigenschaften des durch seine Feigheit und Neugier bekannten Präriefuchses.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Gimborn. Geburten: Rudi, S. v. Otto Schween zu Lobscheid. — Paul, S. v. Peter Wiefel zu Rodt. — Otto Karl, S. v. Ernst Bick zu Lobscheid. — Anna Theresia, T. v. Peter Ufer zu Jedinghagen. — Johanne Magdalene, T. v. Wilhelm Schröder zu Elbach. — Hilde, T. v. Karl Mülcher zu Niedergelpe. — Wilhelm, S. v. Wilhelm Demmer zu Strombach. — Heiraten: Karl Johann Herrmann zu Strombach mit Rosa Anna Wedel zu Gummersbach. — Karl Heinrich Marenbach zu Frankfurt a. M. mit Emma Christiane Zapp zu Elbach. — Sterbefälle: Tot geborenes Mädchen der Eheleute Karl Rudolf Korf und Maria geb. Breidenbach zu Wegescheid. — Albert Huppertz zu Siemerkusen, 3 M.

Das Recht des Kindes.

Von Rechtsanwalt Siegfried Croner.

Bestes Onkelchen!

Wie Du weißt, befinde ich mich seit zwei Jahren in einem hiesigen Pensionat, um mir in Elbflorenz den höheren Schliff und eine gediegene Bildung anzueignen. Ich habe meine Zeit nicht verloren und mich in allem vervollkommnet, was man von einer „höheren Tochter" des zwanzigsten Jahrhunderts verlangt. Ich bin nicht mehr der unartige Backfisch von ehedem, sondern eine Weltdame par excellence im heiratsfähigen Alter von 18 Jahren. Ja, heiratsfähig, das ist der springende Punkt meiner Zeilen. Schon vor langen Jahren habe ich mir das Gelübde gegeben, dereinst nicht zum „statistischen Ueberschuß" zu gehören, sondern einem geeigneten Bewerber mein zartes Händchen, — 5½ — zum Ehebund zu reichen. Es ist erreicht! Ein Leutnant — er wohnt vis-à-vis vom Postamt — hat sich in mein Stumpfnäschen, den einzigen Fehler in meinem sonst klassischen Gesicht, „pyramidal" wie er sagt, verliebt. Da ich eine überzeugte Anhängerin des Militarismus bin, hielt ich es für meine Pflicht, seine Gefühle zu erwidern. Kurzum, wir sind heimlich verlobt und wollen uns schleunigst verheiraten! Leider fehlt uns aber der Segen meines Vaters, der sich mit allen Mitteln gegen diese Verbindung sträubt. Denke Dir nur, er sagt, mein „Romeo" wäre ein Schuldenmacher und ein würdiges Ehrenmitglied des ehemaligen Klubs der Harmlosen. Erstens ist das eine häßliche Verleumdung und zweitens habe ich von meiner seligen Mutter soviel geerbt, daß alle Schulden meines Zukünftigen bezahlt werden können. Ich will Dich nun, bestes Onkelchen, in mein Vertrauen ziehen, und da Du Amtsgerichtsrat bist, von Dir eine Aufklärung über die rechtliche Seite der Sache erbitten. Um schleunige Antwort bittet

Deine Dich zärtlich liebende Nichte Gerda.

Liebes Nichtchen!

Gern erfülle ich Deinen Wunsch und spende Dir die erbetene juristische Weisheit. Heiratsfähig bist Du allerdings, da Du nach vollendetem 16. Lebensjahr heiraten kannst, während für die Männerwelt erst das vollendete 21. Lebensjahr maßgebend ist. Da man aber bis zum vollendeten 21. Jahre der Einwilligung des Vaters zu einer Heirat bedarf, so steht die Sache für Dich recht ungünstig. Du verlierst auch, wenn Du ohne die erforderliche Einwilligung Deines Vaters heiraten solltest, das Dir zustehende Recht, eine angemessene Aussteuer zu verlangen. Da nun Dein eigenes Vermögen keineswegs so erheblich ist, wie Du es Dir in Deiner Phantasie ausmalst, so wäre das für Dich recht schlimm. Dein Vater hat übrigens nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch, da Deine Mutter verstorben ist, die Pflicht, ein Verzeichnis von Deinem Vermögen aufzustellen, dem Vormundschaftsgericht einzureichen und die Richtigkeit und Vollständigkeit des Verzeichnisses zu versichern. Dein Vater ist im übrigen verpflichtet, Dein Vermögen, soweit es nicht zur Bestreitung der für Dich erforderlichen Ausgaben nötig ist, nach den für die Anlegung von Mündelgeldern erlassenen gesetzlichen Bestimmungen anzulegen. Das Gesetz sichert Dich in jeder Weise. Wenn z. B., was natürlich ausgeschlossen ist, eine Gefährdung Deines Vermögens durch pflichtwidrige Verwaltung Deines Vaters veranlaßt wird, so kann das Vormundschaftsgericht gegen ihn einschreiten und die zu Deinem Schutz nötigen Maßregeln ergreifen. Ebenso bedarf Dein Vater zu allen wichtigeren, Dein Vermögen betreffenden Geschäften der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes. Du bist ja in einer pekuniär glücklichen Lage, da Dein Vater selbst wohlhabend ist und zur Bestreitung Deiner Ausgaben Dein eigenes Vermögen nicht anrühren wird. Wenn die Eltern dagegen so schlecht situiert sind, daß sie ohne Gefährdung ihres eigenen standesgemäßen Unterhalts die minderjährigen und unverheirateten Kinder nicht alimentieren können, sind sie berechtigt, zu diesem Zweck das etwa vorhandene Kindervermögen anzugreifen.

Im übrigen rate ich Dir, die Heirat aus dem Sinn zu schlagen. Dein Vater wird sich schon genau nach dem Sausewind erkundigt haben. Es gibt ja mehr schneidige Marsjünger. Du holdes Wesen wirst schon keine alte Jungfer werden! Mit diesem Wunsche schließt die lange Epistel

Dein treuer Onkel
Dampfe, Amtsgerichtsrat.

Dresden, den 7. Mai 1911.

Teures Onkelchen!

Für Deine Rechtsbelehrung bin ich Dir von Herzen dankbar. Aber die Gesetze sind recht schlecht und taugen nichts. Ist es denn in der Ordnung, daß eine so erfahrene und gereifte junge Dame, wie ich es mit meinen respektablen 18 Jahren bin, bis zum vollendeten 21. Jahre zu einer Heirat der väterlichen Einwilligung bedarf? Und wäre es nicht auch richtiger, daß ich mein Vermögen selbst verwaltete? Ich würde es schon nicht in Bonbons und Eisbaisers verpulvern! Aber wie dem auch sei, ich kümmere mich um die heilige Themis nicht. Ich entfliehe aus dem Pensionat, laufe in die weite Welt und lasse mich mit meinem Leutnant irgendwo, meinetwegen am Nordpol oder in Kiautschou nieder. Oder ich gehe in ein Kloster und werde Aebtissin. Die Tracht würde mir gut stehen. — Ich danke Dir nochmals für Deine Mühe und verbleibe

in steter Verehrung
Deine Gerda.

Berlin, den 8. Mai 1911.

Unartiges Nichtchen!

Hoffentlich bist Du über Nacht zu Verstand gekommen und hast mit Deinen verrückten romantischen Ideen gebrochen. Die ganze Geschichte würde Dir auch wenig nützen, da Dein Vater bis zu Deiner Volljährigkeit die Erziehung und Aufsichtsgewalt über Dich hat. Das Gesetz schützt Dich gegen Mißbrauch dieser Gewalt. Denn wenn unter seiner Obhut Dein leibliches und geistiges Wohl erheblich gefährdet sein würde, wäre es Recht und Pflicht des Vormundschaftsgerichts, gegen ihn einzuschreiten und die geeigneten Maßregeln zu Deinem Schutze anzuordnen. Andererseits kann Dein Vater kraft seines Erziehungsrechtes angemessene Zuchtmittel gegen Dich anwenden. Er kann zu diesem Zweck polizeiliche Hilfe oder den Beistand des Vormundschaftsgerichts erbitten, um die entlaufene Tochter wiederzuerhalten oder sie in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt unterzubringen. Also nimm Dich gefälligst in Acht, resigniere und füge Dich nach anderen Söhnen des Landes um! Zur Nonne hast Du wirklich kein Talent. Sei wieder mein artiges Nichtchen und bessere Dich!

In alter Liebe
Dein Onkel Dampfe.

Dresden, den 9. Mai 1911.

Liebes Onkelchen!

Deine Sorge war ganz unnötig. Das Schicksal hat mich arg zerzaust. Mein geliebtes Vis-à-vis hat einen schlechten Scherz gemacht und muß auf der Festung Königstein 1 Jahr sitzen. Jetzt bin ich gründlich kuriert! Die ganze Sache ist also, wie Du siehst, zu „Wasser" geworden. Und zwar im buchstäblichen Sinne des Wortes, denn ein schmucker Marineoffizier hat sich schon lange auch um mich bemüht. Bei der Flottenbegeisterung in unserer Familie werde ich ihm zum Altar folgen. Papa wird diesmal nicht nein sagen. Auch Du wirst sicher billigen die Wahl

Deiner Dich hochverehrenden Nichte
Gerda.

000565

Billige Rohre:

Gas-, Siede-, Stahl-, Rippen- u. Gussrohre,
neu u. gebraucht, auch mit Gew. u. Muff. od. Flanschen zu Leitungen u. Umzäunungen.
Verbindungsstücke, Stab- u. Bandeisen, Maß- u. Stückbleche.
M. Pelzer Wwe.,
Eisengroßhandlung,
Köln-Bayenthal.
Telephon-Nr. 223 und 4065.
Engros bei **M. Auferwann** in **Bergneustadt.**



Eipulver
Ersatz für 10 in Päckchen à 25 Pfg. entsp. dem Gebrauchswert von 4 Eiern für Kuchen, Mehlspeisen etc.
Backpulverwerk, Nierstein b. Worms.

Gesundheits-Hafer-Zwieback.

Feinstes Tafelgebäck bei Milch, Schokolade, Tee, Kaffee u. Wein. Komplettes, leicht verdauliches Nahrungsmittel. Von ersten ärztlichen Autoritäten und Chemikern erprobt und empfohlen.
Unentbehrlich für Säuglinge, Kranke, Wöchnerinnen und Rekonvaleszenten.
Zu haben in der
Haferzwieback-Bäckerei
Emil Viebahn,
Gummersbach.
Fernsprecher Nr. 185.

Solo

und

Rheinperle

Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-

Butter

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich vers. an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschedrückchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpass. (Handarb.), Stck. Mk. 1,10, Blüppelecken (Handklöppelei) 60 Pf., Bisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das
Stickerei-Versand-Haus
A. Selder, Danzig 464.

Geld-Darlehen, auch ohne Bürg. zu günst. Bedingungen, auch Ratenzahl. gibt **A. Pillig,** Berlin-Charl., Kantstr. 105. Nr.



Auch Sie
werden nach einmaligem Gebrauch gegen
Husten u. Heiserkeit
nichts anderes mehr kaufen, wie
Eutol-Bonbon
à 30 Pfg. überall zu haben.

Wer
Erfindungen
kaufen, verkaufen oder sich schützen lassen will, wende sich an
Sondermann & Rieder
Ingenieur, Elberfeld, Bahnhofstr. 4, gegenüber d. Hauptbahnhof, Fernsprecher 1958. Aeltestes Patentbureau am Platze.

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte **Chauffeur-Lehranstalt**
Technikum Elektra
Köln 8, Dagobertstr. 2 bildet **unter Ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.
Eintritt täglich.
Prospekte kostenlos, Stellennachweis kostenlos.

Flechten

alte, u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, suche noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Erkältung! Husten!

60 Jahre weltberühmt, ist
Bonner Kraftzucker
von **J. G. Maass.**
Blatt z. Auflös. 15 u. 30 Pf.
Gummersbach: Franz Heuser u. Gravel & Helden. **Dieringhausen:** Gravel & Helden und Otto König. **Rabbelroth:** H. Bühne. **Wiehl:** C. Dreibholz. **Wiedenest:** C. G. Rittger. **Marienheide:** Ewald Bertram. **Dersbach:** Wilh. Paul. **Bielstein:** Gravel & Helden. **Bergneustadt:** C. Aug. Wollmer. **Lokenhagen:** F. W. Heymann. **Engelskirchen:** Jos. König jr.

Rossfliegen
mit Brut vernichtet radikal
Radomachers Goldgeist.
Patentamtl. gesch. Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Ausfall von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende von Anerkennungen. Flasche 50 Pf. In Drogerien und Apotheken.
G. Schulte, Linden-Drogerie.
In **Bergneustadt** bei **M. Aufermann;** in **Dieringhausen** bei **H. Kleinebrecht,** Drogerie.

Kauf od. Beteiligung
größte Vorsicht.
Wirklich reelle Angebote verkäuflicher hiesiger u. auswärtiger Geschäfte, Gewerbebetriebe, Linie-, Geschäfts-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen usw., sowie Teilhabergesuche jed. Art finden Sie in mein. reichhalt. Offertenliste, die ich jedermann bei näherer Angabe d. Wunsch. vollkomm. kostenlos zusende. E. Kommee Nachfolger, Cöln a. Rh. 42, Trankgasse 8. Ich habe stets Reflektanten für gute Objekte.

Allen voran stehen Weck's Apparate u. Gläser.

Sie kamen und siegten!

Weck's Apparate
das Beste der Gegenwart.
Hervorragende Neuheiten.



Kompletter Apparat
bis zu 24 Gläser fassend
schon von Mk. **10.00** an.

Grosse Preisermässigung!

Die Weck'schen Gläser sind in diesem Jahre wiederum viel billiger geworden, sodass keiner zu Nachahmungen zu greifen braucht.
Verlangen Sie neueste Preisliste!

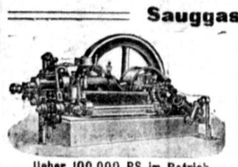
Alleinverkauf: **W. Hoerder** vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.
Telephon 177. Telephon 177.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und Teint, deshalb gebrauchen Sie
Steckenpf.-Lilienm.-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Lilienm.-Cream Dada rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich.
Tube 50 Pf. bei:
F. W. Schumacher; Frz. Heuser; i. Bergneustadt: Carl Scheffel; Chr. Schmittseifer; i. Dieringhausen: H. Bickenbach; sowie H. Kleinebrecht.

Dieselmotoren-Anlagen

Sauggas-Motoren



Präzisions-Motoren
f. alle Betriebe u. alle Brennstoffe.
Lokomobilen. :: Lokomotiven.
Weltausstellung Brüssel 1910: Grand Prix.
Ueber 100 000 PS im Betrieb.
Gasmotorenfabrik A.-G. Cöln-Ehrenfeld
(vorm. C. Schmitz).

Brennspiritus Marke „Herold"

30 (bisher 33 Pf.) 90 Vol.-% aus Rüben empfiehlt 4.5 Pf. Platzvorteil Pf. für Kochzwecke

95 Vol.-% (bisher 35 Pf.) per Liter exklusive 15 Pf. Platzvorteil für Leuchtzwecke Pf. 32

— Ueberall erhältlich! —
Postfrei über Bezugsquellen für Wiederverkäufer und Private erteilt Bezugsnachweis
Spiritus-Zentrale, Berlin W. 9.
jetzt billiger

Für die Schule

empfehlen wir:

Formularhefte für Schüler. Eine Sammlung von Muster-Formularen, die im geschäftlichen Verkehr am häufigsten gebraucht werden.

Zeichenblocks für die oberen Klassen der Volksschule und für höhere Schulen, Stück M. 0.65.

Tisch-Staffeleien mit Blechständer (auf der Rückseite eine Tabelle über die ungefähre Winkelgrösse der verschiedenen möglichen Stellungen bei horizontaler Tischplatte), Stück M. 0.85.

Pensenverteilungslisten für Volks-, Mittel- und höhere Mädchenschulen.

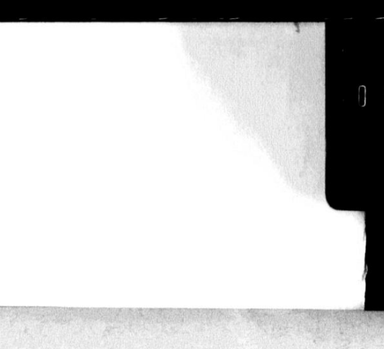
Fortschrittstagebücher für Volks-, Mittel- und höhere Mädchenschulen.

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Gummersbach.

Obsthorden
Obstschränke
Obstgestelle
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Lohnbücher
für Minderjährige
zu haben bei
Friedr. Luyken
(W. Albrecht) G. m. b. H.,
Gummersbach.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide
(mündelsicher)
verzinst sämtliche Einlagen in jeder Höhe bei **kurzer Kündigungsfrist** mit
4 %
Tageweise Verzinsung. Mehrjährige Zinsgarantie.
Einzahlungen auf unser Postscheckkonto Cöln Nr. 2775 oder unser Reichsbank-Girokonto in Gummersbach können gebührenfrei erfolgen. Kassenlokal 1 Minute v. Bahnhof. Geöffnet von 8½ bis 12½ und 2½ bis 6 Uhr.



Gummistempel jeder Art
schnell und billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
Semper idem.
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp**

Die Vibrationsmassage des Trommelfells gegen
Schwerhörigkeit,
Ohrensausen und Ohrenleiden
verschiedener Art ist fachmännischen Kreisen durch die Forschungen namhafter Gelehrten längst als ein anerkanntes und wirksames Heilverfahren bekannt geworden. Mit der Hand ist natürlich dem Trommelfell nicht durch Massage wirksam beizukommen; man ist deshalb auf die Technik und Mechanik, auf Apparate angewiesen. Das Problem eines einfachen, dabei nicht zu teuerlichen, leider, zweckmäßigen Vibrators zur Massage des inneren Ohres brachte jetzt durch den Apparat „Rubio" der Firma Emil Loeb in Duderstadt gelöst sein. Es können damit gleichzeitig beide Ohren oder auch nur eins behandelt werden, auch läßt er sich durch einen einfachen Handgriff auf das Kleinste gewünschte Maß von Vibrationsstärke einstellen, wirkt aber auch mächtigen bei Starkstellung recht kräftig. Resonanzinstrumente oder doppelte Apparate für die verschiedenen Gebrauchszwecke sind unnötig. Wie mancher glaubt sich hoffnungslos leidend, weil ihm die modernen, wissenschaftlichen Fortschritte in der Ohrenbehandlung unbekannt sind. Pflicht jedes Eingeweihten ist es deshalb, sich mit den neuesten Errungenschaften und den wirksamsten Behandlungen vertraut zu machen, womit es gelingt, auch noch in veralteten Fällen, bei Leiden wirksam zu bekämpfen. Die gerichtlich eingetr. Firma Emil Loeb, Spezial-Institut in Duderstadt 80 a. Harz, versendet auf Wunsch eine ausführliche Broschüre mit Belehrungen und Behandlungsvorschriften für Gehörleidende. Sie haben nur nötig die Broschüre über „Rubio" (Deutsch. Reichs-Patent) zu verlangen, so wird Ihnen diese vollständig kostenfrei zugesandt.

Französisch
Englisch
Italienisch

übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihülfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in **La Chaux-de-Fonds** (Schweiz).